Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleist't. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2.— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 71 — Donnerstag, 25. März — 1943

Stalins neue Ohrfeige für England

Ein neuer Volkskommissar — Verkörperung der imperialistischen Tendenzen des Bolschewismus

Berlin, 25. März. Nach Meldungen aus Moskau hat der Rat der Volkskommissare der UdSSR A. E. Korneitschuk zum stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten ernannt.

Wer ist A. E. Korneitschuk und welches Programm vertritt er?

Vor etwa vier Wochen erschien in der „Prawda" aus seiner Feder ein Artikel, der dem Streit zwischen dem in London sitzenden polnischen Emigrantenklüngel und den Bolschewisten eine jähe und für die englisch-nordamerikanischen Drahtzieher höchst fatale Wendung gab. Bis dahin hatte man sich am Londoner Sandkasten gern und eifrig mit Nachkriegsplänen beschäftigt, und die verschiedenen Emigrantengrüppchen glaubten Gebiete, die weder der eine noch der andere, sondern ein Stärkerer in Besitz hat, verteilen zu können. In dieses Spiel fuhr rauh und ernüchternd der „Prawda"-Artikel, den Korneitschuk im Auftrage Stalins geschrieben hatte. Als „gröbste Torheit" bezeichnete er die polnischen Aspirationen auf Lemberg und die ukrainischen und ruthenischen Gebiete des ehemaligen Polenstaates. Ja, er nannte die Schützlinge Londons recht deutlich „imperialistische Annexionisten", deren Haltung nicht „die wahre Meinung des polnischen Volkes widerspiegele."

Die Folgen dieser Moskauer Zurückweisung waren aufsehenerregend. Die Londoner Regierungskreise, die ihre politischen Schützlinge geradezu verhätschelt hatten, wandten sich nun brüsk von ihnen ab. „Daily Telegraph" erklärte die Diskussionen über territoriale Meinungsverschiedenheiten für „in diesem Zeitpunkt in keiner Weise geeignet". Reuters diplomatischer Korrespondent nannte die Erörterung der Grenzprobleme, „deren Schwierigkeiten seit langem in die Augen fallen", keineswegs erwünscht.

Das Moskauer Stirnrunzeln hatte Engländer und Nordamerikaner alle Grundsätze der vielgerühmten Atlantik-Charta beiseite schieben lassen. Eden und Hull erklärten jetzt in völligem Gegensatz zu allen früheren Verlautbarungen, daß Erörterungen über heikle Grenzfragen vermieden werden müßten. Man kuschte vor Stalin und bekannte seine Ohnmacht, den bolschewistischen Plänen in den Weg treten zu können oder auch nur zu wollen. Europas Völker hatten einen neuen Beweis erhalten, daß England sie wohl als Kanonenfutter gebrauchen kann, daß es zu diesem Zweck faule Garantien gibt, aber in seiner hinterhältigen Feigheit zu jedem Verrat bereit ist, wenn es ihm sein eigenes Interesse geboten erscheinen läßt. Um Polens willen hatte England dem Reich den Krieg erklärt, nun aber wurde offenbar, daß es nicht einmal in der Lage ist, für sein polnisches Lieblingskind einzutreten.

Korneitschuk aber, der den polnischen Emigranten und ihren englischen Hintermännern jene schallende Ohrfeige versetzte, erfährt heute eine bedeutende Rangerhöhung und wird von Stalin zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt. Damit bekennt sich Moskau zu den Grundsätzen jenes „Prawda"-Artikels, die den bolschewistischen Machthunger enthüllten. Jetzt sitzt jener Mann im Volkskommissariat, der die imperialistischen Tendenzen des Bolschewismus offen zu Papier brachte. Was bisher nur die bolschewistische Praxis in Finnland, Bessarabien, den baltischen Staaten und Spanien lehrte, das hat nun offen vor aller Welt seinen Repräsentanten im Kreis der Moskauer Machthaber gefunden. Stalin zeigt durch diese Ernennung ganz deutlich, daß er sich von England und den USA nicht seine Gebietsansprüche beschneiden läßt, auch wenn seine Pläne mit den „Grundsätzen" der Atlantik-Charta, der er einst beitrat, nicht übereinstimmten.

Den europäischen Völkern aber ist damit eine neue Warnung erteilt worden. Wer es noch nicht gewußt hat, mag jetzt erkennen, daß einzig die Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten Europa vor der bolschewistischen Unterdrückung retten können.

Im schwimmenden Gasthaus

Ein U-Boot-Tanker versorgt Kampfboote im Südatlantik

Bei der Kriegsmarine, im März 1943. Erwartungsvoll sahen wir dem Tage entgegen, an dem wir auf unserer Fernfahrt zum ersten Male „Versorgung bekommen" sollten, wie es in der U-Bootsprache heißt. Fast alle an Bord kannten von früheren Fahrten schon die U-Tanker, die auch den verwöhnten U-Bootfahrer immer wieder mit irgendwelchen Ueberraschungen aus ihren dicken Bäuchen erfreuen. Doch davon ganz abgesehen: Wenn man viele Wochen nur Himmel und Wasser und ab und zu einen neutralen oder feindlichen Frachter getroffen hat, ist die Zusammenkunft mit einem deutschen U-Boot natürlich ein Ereignis.

Während unserer Operationen erreichen wir eines Abends dann eine Stelle des Südatlantiks, wo nach der Feststellung des Obersteuermanns das Versorgungsboot auf uns treffen muß. „Wenn man schon aus Mangel an Ankerketten von mehreren tausend Meter Länge nicht ankern kann, könnte doch wenigstens eine Wartehalle hier sein," schimpft der I. WO. und sieht sich kritisch auf der Wasserfläche um. „Wartehalle? Klar, haben wir," verspricht der LI. (Leitende Ingenieur). „Wir können uns zwar nicht auf den Grund legen, wenn wir nicht platt gedrückt wie eine Wanze werden wollen, aber wir werden doch die Nacht unter Wasser warten, um gleichzeitig das Boot etwas durchkühlen zu lassen."

Am nächsten Morgen ist die ganze Besatzung in Festtagsstimmung. Wir tauchen wieder auf, bleiben aber trotz allen Suchens zunächst allein auf weiter Flur. Der Obersteuermann nimmt mit dem Sextanten noch mehrere Bestecke auf — doch seine Berechnungen stimmen, wir stehen richtig. Die Sonne steht schon hoch, da wird an der Kimm ein dunkler Punkt entdeckt. Das ist er. „Natürlich muß erst die 2. Wache wieder aufziehen, um etwas zu sehen," reizt der 2. WO. seinen gerade abgelösten Wachvorgänger.

Der dunkle Punkt wird schnell größer. Bald kann man die Brücke eines U-Bootes unterscheiden, und schon kommt der graue, breite Leib des Versorgungsbootes durch das azurblaue Wasser auf uns zu. Drohend ragen seine Flakgeschütze zum Himmel, und das Gefühl einer gewissen Geborgenheit, hier auf der Mitte des Atlantik, findet im begeisterten Winken unserer Männer seinen Ausdruck.

Zwei deutsche U-Boote begrüßen sich mitten in der Wasserwüste des Atlantik.

Nachdem der U-Tanker gewendet hat, setzt er sich mit langsamer Fahrt neben uns. Wir starren hinüber: An der Brücke ist achtern eine richtige Brause angebracht, die, offenbar uns zu Ehren, jetzt unaufhörlich aufs Oberdeck sprudelt. Und dann ziehen sich drüben einige Männer aus, d. h. sie legen die Turnhosen ab, und vollführen unter den Wasserstrahlen Freudentänze. Als wir gebührend lange die Wasserkünste drüben betrachtet haben, ziehen sich unter LI. und seine Männer zu einer Beratung darüber zurück, wie wir wohl aus Bordmitteln uns auch so etwas bauen könnten. Die beiden Kommandanten aber stehen, bequem über das Brückenschanzkleid gelehnt, mit dem Megaphon, der „Flüstertüte" am Mund, und halten einen kleinen Speech.

Schnell sind die Schlauchboote klar gemacht. Denn zunächst beginnen die gegenseitigen Besuche, und zwar in völlig zwangloser Form, d. h. in Khakihosen und vielleicht noch mit einem dünnen Schweißtuch um den Hals, das wie eine Krawatte auf nackter Brust wirkt. Als erster erscheint der Sanitätsoffizier bei uns, in kurzer Hose und einer Gummischwimmweste auf der bloßen braunen Brust, um die übliche Visite vorzunehmen. „Ich bin enttäuscht," ruft zwischendurch der Kommandant von drüben mit Stentorstimme

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

100 000 Tonnen Kriegsmaterial auf dem Meeresgrund

Wieder 15 Schiffe mit 73 000 BRT aus Afrika-Geleitzug versenkt

Führerhauptquartier, 25. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote fügten dem feindlichen Nachschub für die Afrika-Front neue Verluste zu. Sie versenkten aus einem von Amerika nach Gibraltar bestimmten Geleitzug und aus Mittelmeergeleiten in den letzten Tagen 15 Schiffe mit 73 000 BRT. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

Berlin, 25. März. Mitten im Atlantik erfaßten einige deutsche Unterseeboote einen us-amerikanischen Geleitzug, dessen voll beladene Transporter für die Nordafrikafront bestimmt waren. In siebentägigen Operationen führten die Angriffe zu den in der Sondermeldung berichteten Erfolgen.

Als der Geleitzug entdeckt wurde, herrschte spiegelglatte See. Selbst der Schaumstreifen, den das ausgefahrene Sehrohr nach sich zieht, ist an solchen Tagen auf weite Entfernungen zu sehen. Jede Annäherung an das Geleit kann daher vom Gegner schon früh erkannt werden, und so mußten unsere Fühlung haltenden Boote außerordentlich vorsichtig operieren. Trotzdem gelangen schon in der zweiten Nacht die ersten Versenkungen. Nun versuchten die Reste des Geleitzuges, sich durch einen scharfen Zack nach Norden der Verfolgung zu entziehen. Sie holten nördlich der Azoren zu einem weiten, Zeit und Brennstoff fressenden Umweg aus. Die starke Sicherung versuchte unsere Boote abzudrücken. Sie ließen sich aber nicht abschütteln, und auch der Zack nach Norden nutzte dem Gegner nichts. Am vierten Tage war es den wenigen Booten, die die Fühlung hielten, gelungen, die feindliche Abwehr zu zermürben. Nun folgte bis dicht vor Gibraltar ein Angriff auf den anderen. Auf dem Wege zu den nordafrikanischen Landeplätzen im Mittelmeer wurde der feindliche Nachschub erneut gefaßt. Hier stand er in Küstennähe unter stärkster Luftüberwachung, die mit Zerstörern und Korvetten zusammenarbeitete. An die in Tunesien kämpfenden deutschen und italienischen Truppen denkend, setzten unsere Boote zu kühnen Angriffen bis in Landnähe an. Weitere Erfolge wurden erzielt.

Die Gesamtstrecke dieser Operationen belief sich nach siebentägiger Dauer auf 15 Schiffe mit 73 000 BRT. Ueber 100.000 Gewichtstonnen wertvollsten Kriegsmaterials erreichten somit den afrikanischen Kriegsschauplatz nicht mehr. Mit ihrer Versenkung haben unsere Boote zur Entlastung der deutsch-italienischen Truppen beigetragen, die gerade jetzt starken Feindangriffen in Tunesien standzuhalten haben.

„Die Angriffe der U-Boot-Rudel waren furchtbar"

Ueberlebende des englisch-amerikanischen Geleitzuges, aus dem Ende der vergangenen Woche die Unterseeboote Schiffe mit einer Gesamttonnage von 204 000 BRT herausschossen, sind inzwischen, wie „New Chronicle" vom 22. März meldet, in einem englischen Hafen eingetroffen.

Sie gaben dramatische Schilderungen von dieser Geleitzugschlacht. Die Angriffe der U-Boot-Rudel, so habe beispielsweise der gerettete Feuerwerker eines Frachters erklärt, seien „furchtbar" gewesen. Ein so schreckliches Erlebnis wie dieses habe er während des ganzen Krieges noch nie auf hoher See gehabt. Die feindlichen U-Boot-Angriffe hätten mehrere Tage und Nächte gewährt. Es müßten außerordentlich viel U-Boote an den Kämpfen teilgenommen haben. Des nachts sei der Himmel taghell beleuchtet gewesen und ein unbeschreiblicher Lärm habe niemanden zur Ruhe kommen lassen.

In dem Konvoi seien amerikanische und auch britische Schiffe gefahren. Das Schiff, auf dem auch der Feuerwerker Dienst tat, sei schon am zweiten Tag, von mehreren Torpedos auf einmal getroffen, gesunken. Erst nach zwei Stunden seien die Ueberlebenden von einem Zerstörer an Bord genommen worden. Dort hätten sie feststellen müssen, daß dieses Kriegsschiff bereits voll anderer aus der Geleitzugschlacht geretteter Seeleute gewesen sei. Der Zerstörer habe sich nicht sofort mit den Ueberlebenden in Sicherheit bringen können, sondern sei mit Rücksicht auf die Größe der Gefahr gezwungen gewesen, weiter gegen die ständig angreifenden U-Boote zu kämpfen.

Volksentscheid gegen Stalin

Ganze Bevölkerung auf der Stelle bereit, vor den Sowjets Haus und Habe im Stich zu lassen

PK. Berlin, 25. März. Bei der Zurücknahme der deutschen Front am Don und im Kaukasusgebiet hat sich unter der dort ansässigen Bevölkerung eine unvorhergesehene Bewegung ergeben, die in ihrer Art als eine spontane Volksabstimmung anzusehen ist. Als nämlich die deutschen Truppen ihre Fahrzeuge beluden, um das Gebiet zu räumen, da begann auch die Bevölkerung einzupacken und sich auf den Weg nach dem Westen zu machen. Wer keinen Wagen oder Schlitten besaß, sattelte sein Pferd und trabte davon. Und wer für seine Familie gar kein Gefährt oder Reittier auftreiben konnte, der versuchte, einen Platz auf einem Lastwagen der deutschen Wehrmacht zu ergattern.

Die gesamte Bevölkerung Kaukasiens, ganz gleich welchen Volksstammes, ob Russen, Ukrainer, Tscherkessen, Kosaken, Kalmücken, Tataren und dazu die vielen Bergvölker, besonders aber die Balkaren, Kabardiner und Karatschaier, ganz gleich, ob Stadt- oder Landbewohner, zeigte größte Bestürzung über das Abrücken der deutschen Divisionen. Alle, ob Männer oder Frauen, wurden vor dem Wiedererscheinen der Bolschewisten von panischer Angst erfüllt. Wer überhaupt noch einen Zweifel an der Brutalität des sowjetischen Regierungssystems gehegt hat, dem mußten durch diese Volksbewegung in Kaukasien jetzt die Augen endgültig geöffnet worden sein. Die Menschen die 25 Jahre lang das bolschewistische Joch am eigenen Leibe ertragen hatten, sprachen sich durch ihr Verhalten bei der Annäherung von Stalins Armisten eindeutig gegen diese organisierten Menschenschinder aus. Ihren Haß gegen die Sowjetnachbarn zeigten sie damit, daß sie auf der Stelle bereit waren, sich mitten im fürchterlichen östlichen Winter von Haus, Hof und aller Habe zu trennen, nur um ihre Freiheit und ihre Menschenrechte zu wahren und um wenigstens das nackte Leben zu retten. Nicht nur im Kaukasus, am Terek und Kuban, auch in den Landschaften des Don zeigten sich die gleichen Erscheinungen eines ganz eindeutigen Volksentscheids der Ostvölker gegen Stalin.

Kriegsberichter Günther. Heysing.



Vor bolschewistischen Banden geflüchtet. Unsere Soldaten, die gegen die in Bosnien ihr Unwesen treibenden Banden eingesetzt sind, begegnen häufig langen Zügen von Frauen und Kindern, die von den Banditen aus ihren Dörfern vertrieben und in die Wälder verschleppt wurden. Nun können sie im Schutze der deutschen Wehrmacht in die Heimat zurückkehren.

(PK-Aufn.: Kriegsberichter Wurm)

Ansturm am Ladogasee abgeschlagen

Unverändertes Andauern der Abwehrschlacht — Erfolgreiche örtliche Angriffsunternehmen an der übrigen Ostfront — Mehrere Durchbruchsversuche des Feindes in Süd- und Mitteltunesien gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier. 24. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abwehrschlacht südlich des Ladogasees dauert mit unverminderter Härte an. Der von zahlreichen Schlachtfliegern und starkem Artilleriefeuer unterstützte Ansturm der Sowjets wurde in erbitterten Nahkämpfen blutig zurückgeschlagen.

Von der gesamten übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Verschiedene zur Frontverbesserung und zur Säuberung des neugewonnenen Geländes geführte örtliche Angriffsunternehmen verliefen erfolgreich.

Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich gegen Nachschubkolonnen und den Eisenbahnverkehr des Feindes.

In Süd- und Mitteltunesien hielten auch gestern die harten Kämpfe an. Am Widerstande deutscher und italienischer Divisionen scheiterten mehrere Durchbruchsversuche. Energisch durchgeführte Gegenangriffe hatten Erfolg. 44 Panzer wurden abgeschossen. Gefangene und Beute eingebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge versenkten in der Nacht zum 23. März im Seegebiet von Algier ein Handelsschiff von 8000 BRT und beschädigten ein zweites großes Schiff durch Lufttorpedo.

Bei Tages- und Nachteinflügen einzelner feindlicher Flugzeuge in das Reichsgebiet sowie über dem westfranzösischen Küstenraum wurden 7 feindliche Bomber abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage kriegswichtige Ziele an der britischen Südküste an.

Unterseebootjäger vernichteten vor der norwegischen Küste ein feindliches Unterseeboot.

46 Gegner abgeschossen

Berlin, 25. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Fink, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Günter Fink, am 17. 3. 1918 als Sohn eines Polizeimajors in Spandau geboren, hat in zahlreichen harten Luftkämpfen 46 Gegner abgeschossen und darüber hinaus in kühn geführten Tiefangriffen und beim Begleitschutz für Kampfverbände stets vorbildliche Einsatzbereitschaft bewiesen.

Fortgang der starken Kämpfe in Tunesien

Rom, 25. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Tunesien gehen starke Kämpfe im mittleren und südlichen Abschnitt weiter.

Im Verlauf eines von den Achsenstreitkräften begonnenen Gegenangriffs wurden 40 feindliche Panzer zerstört und 170 Gefangene gemacht.

Unsere Jäger schossen zwei Spitfire ab. Acht weitere feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Die Häfen von Bone und Philippeville wurden von unseren Flugzeugen bombardiert. Ein feindlicher Jäger wurde zerstört.

Ein Verband von 30 amerikanischen Bombern warf zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf Messina ab. Bisher wurden zehn Tote und 32 Verletzte unter der Zivilbevölkerung festgestellt. Schwere Schäden an öffentlichen Gebäuden und Privathäusern.

Bei Maschinengewehrfeuerangriffen auf Eisenbahnzüge und Orte Siziliens wurden zwei Tote und drei Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in Manca bei Gela (Caltanissetta) ab.

Was uns dabei im einzelnen an Schicksalsschlägen treffen mag, ist nichts gegenüber dem, was alle erleiden würden, wenn sich die Barbaren des Ostens über unseren Erdteil hinwegzuwälzen vermöchten.

Adolf Hitler.

Im schwimmenden Gasthaus

(Fortsetzung von der ersten Seite)

zu uns herüber, „ich hatte bestimmt erwartet, daß es bei Ihnen kühler sein wird als bei uns." Sofort aber wird mit der Brennstoffübernahme begonnen. Schläuche werden an Oberdeck gelegt, Stahltrossen abgerollt, Ventilstücke angeschraubt, und nun saugen wir wieder neue Kraft in uns ein für viele Tausende Seemeilen Fahrt. Da die See ruhig ist, wiegt sich die Schlauchleitung zwischen beiden Booten nur ganz langsam in der schwachen Dünung und braucht keine besondere Ueberwachung. Natürlich sind trotzdem alle Maßnahmen getroffen und zahlreiche Ausgucks auf Posten, um jeder feindlichen Ueberraschung sofort begegnen zu können.

Für die Proviantübernahme wird ein Fernverkehr eingerichtet: Ueber je eine Talje an der Brücke unseres Bootes und an der Back des Tankers rollt eine dicke Leine, ein Jollenläufer, an dem wieder mit einem Stropp das Schlauchboot befestigt ist. Wenn das eine Leinenende von ein paar Mann im Laufschritt über unsere Back gezogen wird, flitzt das Schlauchboot zu uns; wird drüben dasselbe Manöver gemacht, schießt das Boot zurück. So findet eine Fülle guter Dinge ihren Weg zu uns herüber. Mit liebevollem Eifer von unseren Männern auf dem Oberdeck in Empfang genommen und dann unablässig durch das Turmluk ins Innere des Bootes verfrachtet.

Unterdessen erscheinen auch schon einige junge Matrosen mit Feldpostbriefen auf der Brücke. Sie wollen sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Post nach Hause zu schicken, in der sie an Stelle der üblichen Angabe „Ortsunterkunft" als Postort schreiben können „Südatlantik". Der blonde J. aber, der hinter todernstem Gesicht immer seinen trokkenen Humor verbirgt, erklärt uns: „Nein ich schreibe nicht, denn die zu Hause haben mir ja auch nicht hierher geschrieben. Warum soll ich denn von hier nach Hause schreiben? Und zudem hat der Tanker nicht mal ein Postamt mit Sonderstempel an Bord." Trotzdem geht eine ganze Aktentasche voll Feldpost hinüber — Grüße an die Heimat von einer U-Boot-Fernfahrt im Südatlantik.

Die Uebernahme des Brennstoffs dauert mehrere Stunden. Die Mannschaften genießen daher den Ausnahmetag vom täglichen Einerlei ausgiebig. Rings um die Boote schwimmen sie, soweit sie gerade dienstfrei haben, in dem klaren, blauen Wasser, legen sich dann auf das Vorschiff in die Sonne und lassen sich braten. „Ich glaube, heute abend werden für viele die Anlegemanöver in den Kojen schwierig werden," warnt der I. WO. Aber was macht es — solch ein friedlicher Ruhetag in der Schlacht im Atlantik unter südlicher Sonne ist schon einen Sonnenbrand wert.

Endlich ist es so weit, wir haben uns nach dem Urteil des LF. „vollgesogen wie ein Kind an der Mutterbrust". Der Kommandant von drüben bekommt das Gästebuch seiner Offiziersmesse zurück, in das wir ihm unter dem Motto: „Nehmen ist seliger denn geben" eine künstlerische Zeichnung eingetragen haben, auf der ein U-Boot wie ein Magnet aus einem U-Tanker Vorräte aller Art herauszieht.

Dann werden die Leinen gelöst, die Schlauchleitungen sind schon abmontiert, und mit dem Aufbrummen der Diesel setzen beide Boote sich in Bewegung. „Weiter gute Fahrt und auf Wiedersehen an Land!" Mützen und Arme werden geschwenkt, unsere Sirene heult ununterbrochen, während das Versorgungsschiff schnell kleiner und kleiner wird, bis es ganz verschwunden ist und wir für lange Zeit allein mit unserem winzigen Boot auf dem großen Ozean sind ...

Kriegsberichter Dr. Hanskarl Kanigs.

Blutige Sowjet-Schlappe bei Wjasma

Die Bolschewisten verloren 278 Panzer und rund 10 000 Tote — Panzerjäger schlägt eingebrochene Sowjetpanzer zurück

Berlin, 25. März. Im Raum südwestlich Wjasma berannte der Feind seit dem 18. 3. unsere neuen Stellungen. Von zahlreichen Batterien und Schlachtfliegerstaffeln unterstützt, versuchten zwölf sowjetische Schützendivisionen und neun Panzerbrigaden ohne Rücksicht auf Verluste in viertägigen erbitterten Angriffen die deutsche Hauptkampflinie zu durchbrechen. Am unerschütterlichen Widerstand der Grenadiere, im Feuer der Panzerjäger, Kanoniere und Sturmartilleristen und unter den Schlägen der Luftwaffe brachen die anstürmenden feindlichen Massen zusammen.

Nach den ergebnislosen Angriffen der ersten drei Tage setzte der Feind am Morgen des 21. 3. noch einmal alle verfügbaren Kräfte zum Durchbruch an. Das Trommeln seiner Batterien und Salvengeschütze und das Toben der deutschen Artillerie steigerten sich zum Orkan. Die hinter dem Feuervorhang vorstürmende, mit zahlreichen Flammenwerfern ausgestattete bolschewistische Infanterie zwang das gutliegende Sperrfeuer unserer schweren Waffen zu Boden. Zwischen und vor ihr verbrannten 29 zerschossene Sowjetpanzer, während gleichzeitig unsere Sturzkampfflugzeuge die hinter den zerschlagenen Sturmwellen bereitgestellten Reserven zersprengten.

Trotz ihres Masseneinsatzes konnten die Bolschewisten auch an diesem Tage ihr Angriffsziel nicht erreichen. Nur vereinzelte Kampfgruppen durchstießen unsere vordersten Gräben. An einer Stelle waren mehrere Sowjetpanzer eingebrochen. Die auf ihnen hockenden feindlichen Schützen wurden durch die Garben unserer Maschinengewehre von den Panzern hinuntergefegt und blieben noch vor Erreichen der Stellungen liegen. Die Panzer rollten aber weiter und stießen auf ein Pakgeschütz. Der Richtkanonier hatte die Stahlkolosse kaltblütig auf kurze Entfernung herankommen lassen und schoß dann hintereinander sechs von ihnen ab. Die übrigen Sowjetpanzer wandten sich daraufhin zur Flucht, so daß unsere Grenadiere die Frontlücke wieder schließen konnten. Auch die übrigen kleinen Einbruchsstellen wurden in sofortigen Gegenstößen bereinigt.

Am Abend des 21. 3. war die Hauptkampflinie wieder fest in unserer Hand.

In den viertägigen Kämpfen verloren die Bolschewisten 278 Panzer und rund 10 000 Tote. Diese schweren Verluste zwangen den Feind am 22. 3., seine Angriffe abzubrechen und seine Kräfte umzugruppieren.

Wiederaufflebende Kampftätigkeit am Kuban-Brückenkopf

Am Kuban-Brückenkopf lebte am 22. 3. die Kampftätigkeit wieder etwas auf. Mehrere Spähtruppunternehmen und örtliche Angriffe des Feindes scheiterten, während bei einem eigenen örtlichen Angriff unsere Grenadiere in sechs bereitgestellte Bataillone der Bolschewisten stießen und ihnen schwerste Verluste zufügten. Der anschließende feindliche Angriff brach zusammen und kostete die Bolschewisten mehrere hundert Tote.

In den bisherigen Kämpfen am Kuban hatte unsere Artillerie, die den feindlichen Angriffen die Stoßkraft nahm, besondere Erfolge. Entscheidend war hierbei die Kaltblütigkeit und Umsicht der vorgeschobenen Beobachter. Im Abschnitt eines Jäger-Bataillons waren unsere Soldaten dem Beschuß durch feindliche Granatwerfer ausgesetzt. Um eigene Verluste zu vermeiden, ließ der Artillerie-Offizier, der seine Beobachtungsstelle bis 100 Meter an die sowjetischen Batterien vorgeschoben hatte, unsere Jäger in Deckung gehen und einen Teil der vorderen Stellungen räumen. Mitten im feindlichen Geschoßhagel leitete er dann seine Batterien, bis alle Infanteriegeschütze und Granatwerfer des Feindes zum Schweigen gebracht waren.

Endergebnis der Folketingwahlen

Kopenhagen, 25. März. Die Beteiligung an den dänischen Folketingwahlen lag in bisherigen Berechnungen zwischen 85 und 95 Prozent gegenüber einem Durchschnitt von 79,2 Prozent bei den Wahlen von 1939. Insgesamt wurden 2 009 594 Stimmen abgegeben gegen 1 699 889 im April 1939. Man nimmt an, daß der neugewählte Reichstag Mitte April zum ersten Male zusammentreten wird.

Die fünf Sammlungsparteien, also die in der Regierung vertretenen Parteien, nämlich Sozialdemokraten, Radikale, Konservative, Venstre und Retsforbund erhielten 1 898 369 Stimmen. Im Jahre 1939 entfielen auf sie 1 536 216 Stimmen. Von den 148 Mandaten erhalten die fünf Parteien nach der vorläufigen Anrechnung 140; sie hatten im vorigen Reichstag 136 Sitze.

Mit diesem Ergebnis der Wahlen hat also das dänische Volk entgegen aller britischen Störungsversuche dem Kurs der Regierung Scavenius, die eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland betreibt, seine eindeutige Zustimmung gegeben und sein Einverständnis mit der bisherigen Regierungspolitik erklärt.

Die Wahlen in Kolumbien

Madrid, 25. März. Die Liberalen werden voraussichtlich im Kongreß mit 60 Stimmen vertreten sein, während die Konservativen etwa 50 Stimmen erhielten. Erstmalig in der Geschichte Kolumbiens wurde auch ein kommunistischer Abgeordneter, Gilberto Biewa, der der Führer der Kommunistischen Partei ist, gewählt.

Die Wahlbeteiligung war allgemein sehr schwach und es herrschte eine starke Neigung zur Stimmenthaltung. Bei verschiedenen Wahlzwischenfällen wurden zwei Personen getötet und 23 verletzt.

Kommt Südamerika zur Besinnung?

Antibolschewistische Stimmen und Kundgebungen

Berlin, 25. März. Sind es Stimmen der wiederkehrenden Vernunft, sind es Rebellenstimmen gegen die Rooseveltdiktatur, die sich in Südamerika erheben, um energisch gegen das Vordringen des Bolschewismus in Iberoamerika zu protestieren? In flammenden Worten hat sich der Erzbischof von Quito gegen die Lügen der bolschewistischen Agenten gewandt, die, aus den Vereinigten Staaten und aus Mexiko kommend, Ecuador überschwemmen. Aus Mexiko war der mit außerordentlichen Vollmachten versehene kommunistische Sendling Lombardo Toledano in Quito eingetroffen, hatte Beziehungen mit der nordamerikanischen Botschaft aufgenommen und in öffentlichen Versammlungen die Behauptung aufgestellt, daß Moskau schon lange den Gedanken an eine Weltrevolution aufgegeben habe, ein Hort des Friedens und der Völkerversöhnung sei, für die Freiheit der Menschheit kämpfe und gar nicht an die Unterdrückung anderer Völker denke. Der Erzbischof geißelt diese freche Behauptung mit scharfen Worten als bewußte Unwahrheit und betont, daß der Bolschewismus ebenso aggressiv geblieben ist, wie er es in den Tagen Lenins war, daß er die Gesellschaft bedroht, die Kultur und die Kirche, und daß man ihm kein Vertrauen schenken dürfe, wenn er sich als Wolf im Schafsfell zu präsentieren versuche. Da die katholische Kirche einen großen Einfluß in Ibero-Amerika besitzt, hat die Warnung des Erzbischofs von Quito einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Es ist bemerkenswert, daß auch die offiziöse Zeitung in Brasilien, „Diario da Manha", Front gegen den bolschewistischen Einbruch in Südamerika macht. Die Zeitung schreibt in einem Leitartikel, daß die probolschewistische Agitation, die jetzt getrieben werde, auf vollkommen falschen Voraussetzungen aufgebaut sei. Es gehe nicht an, den blutrünstigen Herrschern im Kreml plötzlich ein weißes Unschuldsgewand umhängen zu wollen und sie, weil sie im Bündnisverhältnis mit den Vereinigten Staaten und mit England stehen, als salonfähig zu betrachten. Dieses Urteil der „Diario da Manha", das im Widerspruch zur brasilianischen roosevelthörigen Außenpolitik steht, wird von anderen Zeitungen aufgegriffen und in positivem Sinne kommentiert.

Brasilien und Ecuador haben aus eigener bitterer Erfahrung die „Segnungen" des Bolschewismus kennengelernt. Es ist nur wenige Jahre her, daß einer der größten Bolschewistenprozesse in Rio de Janeiro nach einem blutigen Aufstand, an dem auch Militärformationen beteiligt waren, durchgeführt wurde. Die brasilianischen Bolschewisten hatten unter ihrem Anführer Prestes, der Mitglied der Komintern ist, und unter Anleitung von Sowjetagenten aus Moskau u. a. auch die Ermordung des Präsidenten Vargas beschlossen, und es war nur einem Zufall und dem schnellen Eingreifen regierungstreuer Formationen zu danken, daß der Putsch nach einigen schweren Gefechten im Norden des Landes zusammenbrach.

10000 Studenten gegen die Anerkennung der Sowjetregierung

Rom, 25. März. Mehr als 10 000 Studenten der Al-Azhar-Universität in Kairo veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die von der ägyptischen Regierung beschlossene Anerkennung der Sowjetregierung. Die englische Polizei verhaftete etwa 100 Studenten, aber die Unruhe hält weiterhin an.

Vorbildlicher Opfergeist

Berlin, 25. März. Die am 6. und 7. März von SA, SS, NSKK und NSFK durchgeführte Reichsstraßensammlung hatte nach den vorläufigen Feststellungen ein Ergebnis von 43 205 494,99 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres erbrachte 28 364 767,25 RM. Es ist somit eine Zunahme von 14 840 727,74 RM, das sind 52,32 Prozent, zu verzeichnen.

Ladung über Bord

Madrid, 25. März. Wie aus Algeciras gemeldet wird, liefen am Mittwoch vier stark beschädigte Frachter in Gibraltar ein, die — um das Schiff zu retten — ihre Ladung ins Meer hatten werfen müssen. Die Schiffe gehörten einem Geleitzug an, der von U-Booten angegriffen worden war.

Blutiger Zusammenstoß in Marokko

Algeciras, 25. März. Wie jetzt erst bekannt wird, kam es am 1. März in Wasan zu einem Zusammenstoß zwischen USA-Truppen und Marokkanern, weil die Nordamerikaner mehrere verschleierte Frauen belästigt hatten. Es entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf das USA-Militär von der Schußwaffe Gebrauch machte und 24 Muselmanen niederschoß. Die wütende Menge tötete sieben USA-Soldaten.

Gaullisten gegen Giraudisten

Vichy, 25. März. Nach aus verschiedenen Quellen vorliegenden Meldungen mußte der Gouverneur von Französisch-Guayana dem angelsächsischen Druck weichen. Infolge eines Gewaltstreiches des gaullistischen Komitees mußte er sich nach Holländisch-Guayana zurückziehen und sein Generalsekretär, General Collat, wurde zum interimistischen Gouverneur ernannt. Zugleich entbrannte jedoch wieder der alte Konkurrenzkampf zwischen Gaullisten und Giraudisten. Giraud, der bekanntlich von den Amerikanern gestützt wird, entsandte einen seiner Anhänger aus den USA nach Guayana, während die amerikanischen Behörden dem gaullistischen Kandidaten das Ausreisevisum verweigerten. Diese Tatsache hat in London lebhafte Reaktion hervorgerufen. Die gaullistischen Kreise dort wollen nicht an ein einfaches Mißverständnis glauben, sondern in dem Manöver den Versuch erblicken, den englischen Einfluß in Guayana auszuschalten.

Erfolgreiche Luftangriffe in Tunesien

Batteriestellungen, Truppenansammlungen und Vorratslager bombardiert — Acht Feindflugzeuge abgeschossen

Berlin, 25. März. Deutsche Kampfflugzeuge Ju 88 bekämpften in der Nacht zum 23. März mit Bomben und Bordwaffen feindliche Batteriestellungen, Truppenansammlungen, Zeltlager und Kraftfahrzeugkolonnen an der südtunesischen Front. Die in geringer Höhe ausgelösten Bomben setzten mehrere Batterien außer Gefecht. Ein nächtlicher Angriff auf Medenine verursachte zahlreiche Explosionen und vernichtete große Treibstoffvorräte. Auch im Laufe des 23. März richteten sich heftige Angriffe unserer Stukas, Tiefflieger und Zerstörerstaffeln gegen Aufmarschbewegungen in Südtunesien. Panzerbereitstellungen, Batterien und Fahrzeugparks des Feindes wurden wiederholt schwer getroffen.

Im Raum Tabarka kam es am 24. März zu einem größeren Luftgefecht, in dessen Verlauf Hauptmann Müller ein nordamerikanisches Jagdflugzeug vom Typ „Lightning" abschoß und damit den 111. Luftsieg errang. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden Opfer anderer deutscher Jagdflieger. Bei der Abwehr feindlicher Bomberverbände über der mittleren und südlichen Tunisfront erzielten unsere Jäger fünf Abschüsse. Hauptmann Bär erhöhte dabei die Zahl seiner Luftsiege auf 172.

Ueber der Biskaya abgeschossen

Berlin, 25. März. Deutsche Kampfflugzeuge kamen am 23. 3. bei Aufklärungsvorstößen über der westlichen Biskaya in ein Luftgefecht mit einem viermotorigen nordamerikanischen Bomber. Die nach Nordosten fliegende Maschine wurde in 400 m Höhe angegriffen. Nach zahlreichen Treffern überschlug sich der Bomber in der Luft und stürzte brennend ins Meer. Kurze Zeit später griffen unsere Kampfflieger ein weiteres viermotoriges Flugzeug mit britischen Hoheitszeichen an, das nach kurzem Luftkampf ebenfalls vernichtet wurde.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

39. Fortsetzung

„Sie", sagte er langsam, als erwache er aus einem schweren Traum, „sind nicht die Lubomirska. Es ist keiner Frau möglich, eine solche Komödie zu spielen. Oh, wie dumm war ich, und was habe ich angerichtet!" Er lehnte sich mit einem kleinen, gequälten Lachen zurück und bedeckte die Augen mit den Händen. Sein Gesicht war auffallend bleich und ernst. „Hören Sie, Martina, ich habe Sie in diese gefährliche Sache hineingestoßen, ich kann's nicht leugnen. Ich war verblendet, ich war ein Narr. Aber sehen Sie einen gemeinen Schuft in mir bis an mein Lebensende, wenn ich Sie nicht auch wieder herausreiße! Martina!" stieß er hervor, „vergessen Sie es nicht und denken Sie in jedem Augenblick daran — ich liebe Sie! Ich weiß es jetzt, Sie sind nicht die Lubomirska. Aber Sie sind mir mehr, ich weiß nicht, wie es kommt, Sie sind wunderbar! Sie sind —"

Warduhne vermochte nicht weiterzusprechen, denn gerade näherte sich Tant' Eugenie in ihrer lebhaften und beweglichen Art, das Lorgnon vor den Augen. „Mein lieber Warduhne", bemerkte sie, wobei ihr die Worte leicht und geläufig über die Lippen kamen, „ich muß Ihnen meine Nichte vorübergehend entführen, die Gräfin Schatzberghe möchte sie gern kennenlernen. Weißt, Antschi", sagte sie zu Martina, die sich zugleich mit Warduhne erhoben hatte, „die alte Schatzberghe war dazumal ein großer Burgtheaterstar und hieß Henriette Ambroß. Sie ist schon sehr alt, aber lustig, du wirst deine Freude an ihr haben."

Warduhne jedoch, nicht gewillt, Martina im Stich zu lassen, schloß sich an, und sie durchquerten zu dritt den halbdunklen Saal. Martina hörte nur zerstreut auf die Worte der Tante, ihre Augen huschten unauffällig umher, Castriota zu entdecken, aber sie erblickte ihn nirgends, er mußte sich in der andern Ecke des Salons inmitten einer Herrengruppe befinden, von der gedämpftes Gelächter herüberkam. Martina, vor die alte Schatzberghe geführt, machte einen Knicks und lauschte der witzigen Greisin, um die stets ein Kreis von Zuhörern war, wo immer sie auch auftauchte. Aber Martinas Anteilnahme war geheuchelt, die innere Unruhe wich nicht von ihr, sie bedachte dies und jenes, Warduhnes verändertes Verhalten und wie es ihr am besten gelingen möchte, von der Tant' Eugenie loszukommen, dabei lugte sie nach Castriota aus, aber sie gewahrte nur hin und wieder sein spähendes Gesicht, das auftauchte und wieder verschwand.

Martina bekam keine Gelegenheit mehr, mit Warduhne allein zu sein. Beide wurden immer mehr in das allgemeine Gespräch gezogen, und sie warfen sich nur hin und wieder bezeichnende Blicke zu. Einmal ging Castriota quer durch den Salon, kam aber alsbald wieder zurück. Tant' Eugenie, der die Blicke nicht verborgen blieben, die zwischen Warduhne und Martina hin- und hergingen, war aufgeräumt und mochte im Innern bereits eine erfreuliche Wiedergeburt der Familie Dorival vorausahnen, verursacht durch den reichen Zustrom Warduhneschen Goldes ...

Als gegen Abend die Diener silberne Leuchter mit Wachskerzen auf die Tische stellten und die Kerzen in den Wandarmen anzündeten, begann sich der Salon langsam zu leeren. Immerfort kamen Leute zu Tant' Eugenie, um sich zu verabschieden. Nun bemerkte Martina mit einemmal, daß Castriota sich ohne Abschied entfernt hatte. Er war ihr den ganzen Abend nicht nahegekommen — hatte er sie nun erkannt oder nicht? Würde er es vielleicht versuchen, ihr aufzulauern, um mit ihr zu sprechen? „Hören Sie", sagte sie hastig zu Warduhne, „ich habe Angst, daß etwas geschieht. Bitte — bleiben Sie bei mir."

In seinen harten, merkwürdig durchdringenden Augen erschien plötzlich ein ganz neuer Ausdruck von fürsorglicher Zärtlichkeit. Dies wunderte Martina und verwirrte sie, aber sie fühlte, wie eine heiße Freude sie überlief. „Keine Angst", erwiderte er mit seiner tiefen eindringlichen Stimme, die aus der Resonanz einer breiten und starken Brust kam, „wir werden zusammenbleiben und alles besprechen."

Die Tante jedoch schien zunächst nicht willens, ihre neugefundene Nichte fortzulassen und bestand darauf, daß Martina zum Diner bliebe.

„Liebe Frau Tant'", entschuldigte sich Martina, „ich möchte so überaus gern, aber ich habe eine Verabredung mit einigen Mädchen aus meiner Pensionszeit. Es tut mir schrecklich leid —"

„Nein", sagte die Tante, indem sie merkwürdigerweise Warduhne ansah, ansah anstatt Martina, „wenn du mit — eh — mit Mädchen aus deiner Pensionszeit verabredet bist, da kann man halt nichts machen. Du wirst ja eh noch oft genug bei mir sein, weißt, Antschi, ich schreib' noch heut' abend dem Nando, er soll dich auf ein paar Monat' zu mir geben. Wie finden Sie das, Herr Warduhne, daß so ein schönes Ding da oben in den böhmischen Wäldern verkümmert. Schrecklich? Das ist noch kein Ausdruck. Und daß du im Hotel wohnst, finde ich auch nicht richtig. Wo hast du denn deine Gesellschafterin gelassen?"

„Meine Gesellschafterin?"

„Ja, diese — wie heißt sie doch, sie ist doch schon bald hundert Jahr' bei euch?"

„Die Isenflamm, meinst du?"

„Ja, die Isenflamm."

„Ich hab' ihr", sagte Martina, „auf ein paar Tag' Urlaub gegeben, sie ist zu Verwandten gefahren nach — nach Sankt Pölten. Aber", setzte Martina geheimnisvoll hinzu, „das darf Onkel Nando nicht wissen."

Tant' Eugenie drohte mit dem Finger. „Antschi — Antschi! Daß du mir keine G'schichten machst, so allein in der großen Stadt."

„Seien Sie unbesorgt", beruhigte sie Warduhne, „die Komteß ist in meiner Obhut."

„O weh", rief die Tante, „da seh' ich schwarz!" Aber sie blickte sehr freundlich und zuversichtlich auf Martina, die durch den Salon ging, um ihre Handtasche zu holen. —

Sie fuhren in Warduhnes Wagen zu Sacher. In der Garderobe stand ein Offizier in Dragoneruniform und betrachtete, sich nahe an den Spiegel beugend, prüfend seine Rasur. Als er sich umdrehte, erkannte Martina den Grafen Lenkay, Adjutant des Erzherzogs. „Küss' die Hand, Gnädigste", sagte er leicht erstaunt und verbeugte sich.

Martina, als hätte sie nichts gehört, schritt an ihm vorbei. Auf Warduhnes Gesicht erschien ein höhnisches Lächeln. Der Graf indes biß sich auf die Lippe und wandte sich ab.

Als Martina vor den Spiegel trat, um ihr Haar zu richten, entfiel ihr, während sie sie öffnete, die Handtasche. Es war dies, nach der Mode jener Zeit, eine recht große, sackförmige Tasche aus Stoff, reich mit Perlen bestickt und durch einen altsilbernen Bügel verschlossen. Dieser Bügel jedoch öffnete sich unglücklicherweise durch den Fall und der Inhalt von Martinas Handtasche verstreute sich auf den Boden. „O je", rief sie und bückte sich. Zugleich aber eilte Graf Lenkay beflissen herbei, obwohl Warduhne sich bereits umgewandt hatte, um Martina behilflich zu sein. Aber alle drei blieben plötzlich wie versteinert in ihrer halbgebückten Stellung stehen.

Da lag, auf dem roten Teppich des Hotels Sacher, wunderbar funkelnd aus hundert edlen Steinen, ein herrliches Schmuckstück, ein Diadem, gerade wie durch Geisterhand aus Martinas Handtasche hervorgezaubert ...

Achtes Kapitel.

Etwa zur gleichen Zeit befand sich Exzellenz Bartosch im Arbeitszimmer des Oberstthofmeisters, saß steif und gerade auf der Kante des Sessels und blickte mit seinen gelben, hervorquellenden Augen auf den Fürsten, den eisernen Hüter des spanischen Zeremoniells, der, ein mäßig beleibter Herr in schwarzem Gehrock, hinter dem schweren Schreibtisch saß, mit einem etwas eckigen Gesicht, schneeweißem, sorgfältig gescheiteltem Haar und ebenso weißem Schnurrbart, der ein wenig die Mundwinkel verdeckte.

Es war eine ganz seltsame Atmosphäre von Unnahbarkeit, die den Oberhofmeister des Kaisers umgab, eine ins Grausame gesteigerte Erhabenheit, die jedem den Atem benahm, der in ihren Bannkreis trat. Es war zu Stein erstarrte Vornehmheit, fern, blutlos, ohne Beziehung mehr zu den Menschen. Sie bestand nur noch um ihrer selbst willen, stelzte gespenstisch durch die düsteren Gänge der Burg und ließ alles Lebendige verdorren.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Hattingen, den 25. März.

Kleine weiße Schafe

Gestern sahen wir die ersten Lämmer dieses Frühlings. Lustig und lebendig sprangen sie umher auf einer großen Wiese zwischen Gänseblümchen und Löwenzahn.

Lauter junges Leben — Mutterglück und Frühlingswonne.

In blütenweißen Eiswolljäckchen stecken die wohlgebauten Körper — die hohen, schlanken Beine machen Sprünge und kreisen immer wieder um die Mutter. Mit allerliebsten Lammgesichtern blicken die Neugeborenen in die Welt, als spielten sie schon wer weiß wie lange auf dieser grünen Frühlingswiese. Die kleinen, blanken Mäuler haschen unbekümmert nach den Halmen, und plötzlich schreit's: Mäh, mäh, mäh, mäh ...

Erschreckt sieht Mutter Lotte auf ihre angsterfüllten Kinder, die zitternd zu ihr drängen. Ein großer und ein kleiner Mensch nähern sich der Wiese. „Lotte, Lotte", ruft ein feines Stimmchen, und das gute, treue Schaf schaut verwundert auf, durch seine Ohren geht ein Zucken.

Da kommt sie angesprungen, die blonde Ursula im roten Kleid. Das kleine Mädchen beachtet nicht die weißen Lämmer, es steuert geradenwegs auf „seine" Lotte zu und krault den dicken Hals des Tieres.

Lotte hält bedachtsam still und nickt und weist auf ihre Kinder. Nun setzt sich Ursula ins Gras, zieht eine Tüte aus den Falten ihres Kleides, hält erst Lotte und dann den Lämmern die mitgebrachten Krumen hin.

Jetzt beginnt ein fröhlich Schmausen auf der Gänseblumenwiese. Die blonde Ursel lacht und jauchzt: Lottes drei Tage alte Kinder liegen zutraulich in ihrem Schoß und naschen mit Behagen die Leckerbissen aus des kleinen Mädchens Hand.

„Siehst du, jetzt kennen sie mich die neuen jungen Schafe", ruft Ursel ihre Mutter an. Die Mutter, ganz versunken in dies still-lebendige Bild, lächelt der Tochter zu — gleich, wenn sie zu Hause ist, wird sie „Vati" davon erzählen in einem lieben, langen Heimatbrief.

Neues, junges Wachsen — allenthalben grüßt es uns nun wieder in der Landschaft: auf Wiese und Weide und Hang — das fröhliche, freudige Leben der weißen Osterlämmer...

Thea

— Geschlechtskranken-Betreuung geht auf die Gesundheitsämter über. Die von den Trägern der Reichsversicherung eingerichteten Beratungsstellen für Geschlechtskranke stellen ihre Tätigkeit aus Gründen der Vereinfachung der Verwaltung am 31. März 1943 ein. Ihre bisherigen Aufgaben werden von dem für ihren Sitz zuständigen Gesundheitsamt übernommen. Es ist Vorsorge getroffen, daß auch in der Uebergangszeit ein Nachteil für die Beratung der Kranken nicht zu befürchten ist. L

— Neuregelung des Pferdeverkaufs. Der Reichsbauernführer hat im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung mit Wirkung vom 10. März 1943 eine Anordnung erlassen, wonach außer für Nutzpferde auch für alle Fohlen und Zuchtpferde Höchstpreise festgesetzt werden. Gleichzeitig sind die Landesbauernschaften angewiesen worden, das Andienungsrecht für alle Nutzpferde einschließlich der Nutzfohlen auszuüben. Danach müssen alle verkäuflichen Pferde bei den zuständigen Kreisbauernschaften bzw. bei den Züchterverbänden angemeldet werden. Ein freihändiger Verkauf von Nutz- und Zuchtpferden ist nicht gestattet. Die Maßnahme dient der Preisüberwachung und der gleichmäßigen Versorgung aller Bedarfsgebiete mit Pferden.

Die deutsche Frau im Kriegseinsatz auf dem Posten des Mannes

Straßenbahnfahren einmal anders — Eine Schicht lang Schaffnerin — Ernstes und Heiteres von der Straßenbahn

Ein Erlebnisbericht unserer A.-Th.-F...-Schriftleiterin

(2. Fortsetzung und Schluß.)

Stimmungsreiche Bilder

So flitzen wir durch die Gegend in unserer guten, alten Fregatte, d. h.: wir sind inzwischen umgestiegen und schaukeln jetzt in einem noch ehrwürdigeren Kahn. Dank eines geschickten Kursmanövers liegen wir wieder normal im Plan. Häuser und Menschen, Bäume und Aecker fliegen an uns vorüber. Fahren wir dieselbe Strecke zurück, nehmen wir die altvertrauten Bilder wie ein freudiges Wiedersehen in uns auf. Im Fluge vergeht die Zeit, immer wechselt die Szenerie, wie von Minute zu Minute die Sonne wandert. Wir erlebten das Aufsteigen des dämmernden Morgens mit Nebelwallen und feuchtkalten Lüften. Die ersten frühen Arbeiter saßen im Wagen, sonst schlief noch ringsum die Welt. So hatten wir Muße, das Erwachen des jungen Tages in uns aufzunehmen. Graublaue Dunstschleier umhüllten einen Wald und schlafende Kötterhäuser am Berg. Rauhreif hing am Gezweige, an Zäunen und Telegraphendrähten. Verzauberte Welt! Als wir zwei Stunden später die gleiche Strecke zurückfuhren, schickte die Sonne ihre ersten warmen Strahlen in das kristallene Gewoge der Baumgerippe, es schimmerte und glitzerte, und nur in der Ferne lag noch ein Schleier von Dunst.

Der neue Tag forderte jetzt sein Recht. An den Haltestellen drängten sich die zur Arbeitsstätte strebenden Menschen, wir hatten nun Hochkonjunktur und keine Zeit mehr, den Blick nach draußen zu wenden.

Wieder an der Endstelle angelangt,

spüren wir, daß der Magen knurrt. Wir dürfen uns eine kleine Pause leisten und wagen einen „Großangriff" auf unsern Proviant. Meine Kameradin hat noch eben Zeit zum „Anschreiben". Diese wichtige Verrichtung ist notwendig, damit sie die Kontrolle über die Fahrscheine nicht verliert. Dann geht es wieder los, neugestärkt, zu neuen Taten aufgelegt.

Hoppla — hops!

Eine sehr sorgfältig gekleidete Dame schwingt sich auf das Trittbrett des fahrenden Wagens. Ich erteile ihr höflich eine Zurechtweisung, die sie mit hoheitsvollem Lächeln quittiert. Zehn Minuten später kommt sie nach vorne, um auszusteigen. Obwohl die Straßenbahn noch in voller Fahrt ist, reißt sie die Wagentür auf, ich schließe sie wieder. Als der Wagen noch nicht vollständig anhält, steigt sie, trotz meiner Warnung, „falsch" aus — und siehe da: die Umstehenden ergötzten sich im nächsten Augenblick an ihrer komischen Figur, die sie, auf den vier Buchstaben liegend, die Beine hoch in der Luft, abgibt. Alle Würde, alle Sorgfalt sind plötzlich von ihr „abgefallen". — Ja, man soll doch auf die Schaffnerin hören und nicht so tun, als ob ...

Die letzte Fahrt

Unsere Schicht ist beendet. Wir empfinden ein wundervolles Gefühl, jetzt Feierabend zu haben. Der Fahrer übergibt den Wagenzug der Ablösung und bestätigt, daß alles in bester Ordnung ist. Sein Dienst ist damit beendet. Die Schaffnerin aber muß noch einmal in den Betriebsbahnhof zurück, um abzurechnen. Es gilt, festzustellen, wieviel Fahrscheine verkauft und wieviel Geld eingenommen wurden. Die Einnahme hat mit der Summe, die die verkauften Scheine ausmacht, haargenau übereinzustimmen. „Hetty" strahlt, sie ist eine gute Rechnerin und ihrer Sache sicher. Die Einnahme wird in die Quittungskarte eingetragen, auf der die monatliche Abrechnung erfolgt. Nun geht es mit dem Zahlbrett, auf dem das Geld sich türmt, zur Abrechnungsstelle. Hier wird die Einnahme auf dem Einnahmezettel quittiert. Die Schaffnerin übergibt den Fahrbericht.

Nun hat auch sie endgültig „frei". In dem schönen Bewußtsein, viel geleistet zu haben, zieht sie sich in ihr Privatleben zurück, das mit vielen kleinen Freuden auf sie wartet.

Schaffnerin sein ist schön!

Meine zehnstündige Schicht als Schaffnerin hat mich diesen Beruf lieben und achten gelehrt. Ich liebe ihn der reichen Abwechslung wegen, die er bietet, ich achte ihn der großen Verantwortung wegen, die er seiner Trägerin auferlegt. Eine pflichtbewußte Schaffnerin wird darum in ihrem Beruf auch innere Befriedigung finden, wie meine kleine Freundin Hetty, die so rührig ihres Amtes waltet und lächelnd hinnimmt, was der Tag an Leid und Freude ihr bereitet.

Die Schaffnerin hat immer auf dem Posten zu sein, sie darf sich um keine Minute verspäten. Sie macht alltags Dienst und sonntags Dienst, wie der Plan es erfordert. Doch ein Tag in der Woche gehört ihr ganz, dann kann sie tun und lassen, was sie will, und sie wäre keine Schaffnerin und keine Frau, würde sie es nicht verstehen, nach ihrem arbeitsreichen Berufsleben diesen ihren freien Tag doppelt, dreifach zu genießen.

Rangierdienst

Es kommt natürlich vor, daß eine Schaffnerin oder ein Wagenführer plötzlich erkrankt oder aus anderem Grunde verhindert ist, Dienst zu machen. Für solche unvorhergesehenen Fälle stehen genügend Reservekräfte zur Verfügung. Sie machen im Betriebsgebäude Rangierdienst, d. h. sie warten, bis sie zum Einsatz gerufen werden.

Das kameradschaftliche Zueinanderstehn

der Schaffner und Schaffnerinnen erleichtert die Schwere der dienstlichen Pflichten. Auch der Neuling fühlt sich sofort heimisch in dieser Gemeinschaft, und wenn er ein paar Stunden „im Betrieb" ist, hat er alle Hemmungen, so er welche hatte, restlos überwunden.

Die gute Schaffnerin

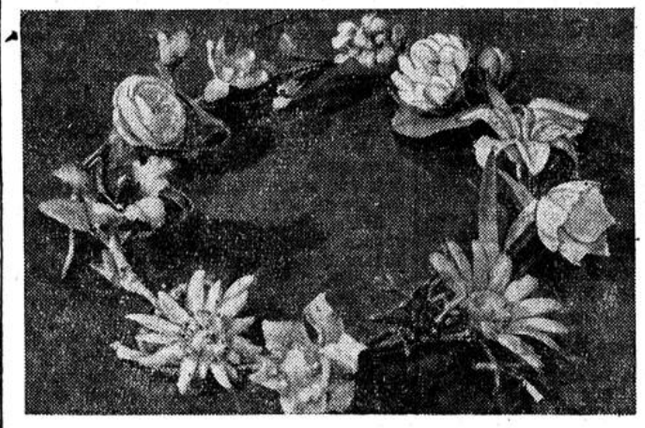
hat einen Blick dafür, ob ihre „Kunden" traurig sind oder fröhlich. Auch sie sieht lieber lachende als weinende und verdrießliche Gesichter. Das schönste Bild, das es für den Schaffner gibt, aber ist — wie mir mein Fahrerkollege versicherte — dies: Wenn ein Soldat einsteigt, der paketbeladen, mit strahlenden Augen, zu Muttern fährt ...

Thea.

Herbede

— **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Heinrich Brune und Mina geb. Hoose, Alter Kirchweg 86, feierten am 24. d. M. das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 73 und die Jubilarin 70 Jahre alt. Beide stammen aus Stiepel. Sie erwarben im Jahre 1918 hier, im Ortsteil Durchholz, eine landwirtschaftliche Besitzung. Neben seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Hauer, zuletzt bei der Gewerkschaft Ver. Blankenburg, verrichtete der Jubilar die Arbeiten auf der Besitzung. Die Besitzung wurde inzwischen dem Sohne Heinrich übertragen. Die Eheleute haben auf der Besitzung das Leibzuchtrecht und sind noch fleißig bei der Verrichtung der landwirtschaftlichen Arbeiten behilflich. Aus der Ehe gingen 8 Kinder hervor, von denen noch 6 leben. Der älteste Sohn Heinrich nahm am Weltkriege 1914/18 teil. Der jüngste Sohn Arthur nimmt am zeitigen Ringen um die Freiheit des deutschen Volkes teil. An den zeitigen Geschehnissen ist das Jubelpaar rege interessiert. Die Jubilarin ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Dem Jubelpaar wurden am Ehrentage Glückwünsche und Ehrengeschenke des Staates und der Gemeinde überreicht. Wir gratulieren dem goldenen Jubelpaare, verbunden mit dem Wunsche, daß ihm ein recht langer sonniger Lebensabend beschieden sein möge.

— Wer verlor die Eisenblöcke? Auf der Bommerholzer Straße verlor ein mit grünem Anstrich versehener Lastwagen 17 Eisenblöcke. Jeder Eisenblock hat eine Länge von 20 cm und ein Gewicht von 6½ kg. Auf den Blöcken befindet sich das Kennzeichen D 6 41—1. Die Blöcke entstammen vermutlich einem Hammerwerk. Während der Fahrt rutschten die Blöcke vom Lastwagen und der Fahrer hat den Verlust nicht bemerkt. Die Sicherstellung der Blöcke erfolgte durch die Polizeiverwaltung.



Bei der 7. Reichsstraßensammlung im Kriegs-WHW. 1942-43, die am 27. und 28. März durchgeführt wird, gelangen zehn verschiedene Abzeichen, naturgeschützte Pflanzen, die Erzeugnisse der deutschen Kunstblumenindustrie (Sebnitz) sind, zur Ausgabe. (NSV., Zander.)

„Auf, Du junger Wandersmann ..."

Frühlingssingen der Pimpfe und Jungmädel auf dem Hattinger Untermarkt

Es gehört zu den schönsten Bräuchen unserer Jugend, den Frühling einzusingen. Da stehen sie in ihren schmucken Uniformen und lassen ihre Stimmen zu den Fenstern hinausschallen, aus denen die Menschen hinabsehen auf die jungen Menschenknospen, die mit Begeisterung die hübschen neuen Frühlingslieder darbieten. In jedem Jahre freut man sich auf diese Veranstaltung, die den Winter endgültig verbannt.

Es liegt so viel Symbolhaftes in diesem Frühlingssingen, soviel jugendlicher Schwung und soviel helle Begeisterung.

In jedem Jahre ist die Schar der Jungen und Mädel umsäumt von Erwachsenen und Kindern, die manchmal auch mitsingen und sich freuen an dem hübschen Bild. So war es auch gestern. Kurz nach 16 Uhr rückten die einzelnen Gruppen an, nahmen Aufstellung auf dem Untermarkt und begannen mit ihren Darbietungen. Die Pimpfe hatten ihre Banner mitgebracht, die sie vor dem alten Rathaus, das jetzt die Schätze aus Hattingens Vergangenheit birgt aufgestellt hatten. Auch das ist ein Symbol. Hier die neue deutsche Jugend, aufgeschlossen allem Schönen und Guten, dort der ehrwürdige Bau des Stadthauses, in dem viele Jahrhunderte die Geschicke unseres Gemeinwesens gelenkt wurden. Der historische Untermarkt, dessen zahlreiche Winkel und Gassen Vergangenheit zeigt, ist der richtige Ort für solches Beginnen. Hier verbündet sich das ruhmreiche Einst mit dem stürmischen Vorwärts der heutigen Zeit. Ueber eine Stunde lang haben die Pimpfe und Jungmädel ihre Zuhörer mit prächtigen Liedern erfreut. Dann löste sich der festgeschlossene Verband auf, und später sah man die Jungmädel in Gruppen in allen Stadtteilen in Gruppen beieinanderstehen, um das Singen fortzusetzen. Das war vielleicht noch schöner, weil es sich wie ein kleines Gedicht in den flutenden Verkehr einbaute. Man hat in Hattingen viel Freude an diesem Frühlingsingen gehabt.

— Bestandene Prüfung. Auf Grund der zwischen dem Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund und der Deutschen Arbeitsfront vereinbarten Prüfungsordnung hat sich Frl. Gerda Geldmacher, wohnhaft, Hattingen, Schulstraße, der Gehilfenprüfung unterzogen und die schriftliche und mündliche Prüfung vor dem Prüfungsausschuß in Dortmund bestanden. Lehrfirma ist Steuerberater Wilh. Wiegel, Hattingen-Ruhr, Obermarkt 4/6. — Vor dem Prüfungsausschuß zu Bochum bestanden die Lehrlinge Rudi Schmoor, Lehrfirma Hattinger Bank, und Marianne Duhme, Lehrfirma Hattinger Volksbank, ihre Kaufmannsgehilfenprüfung.

— Papierkragen weiter punktfrei. — Auch mit Stoffüberzug. Die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel stellt in einer Verlautbarung klar, daß Papierkragen aus Papiermasse nach wie vor punktfrei sind. Papierkragen mit Stoffüberzug dürfen laut Ausnahmegenehmigung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete ebenfalls punktfrei geliefert und an die Verbraucher abgegeben werden.

Heimische Zechen und ihre Namen

Die Wanderzeit bricht an. Bei unseren Gängen durch die Heimat werden wir neben modernen Industrieanlagen auch die zusammengedrückten Stollenmundlöcher im Ruhrtal sehen. Von den Kraftausdrücken rhein.-westf. Kumpels begleitet zogen schwere Pferde einst die „Hunde", wie die Kohlenwagen seinerzeit genannt wurden, von den Stollen durch die „Schleppbahnen" nach der Ruhr.

Alle diese Industriestätten, die alten sowohl als auch die neueren, haben teils seltsam klingende Namen. Zur Zeit, da die Unternehmer bzw. ihre Familien noch mehr mit den Werken verwachsen waren als heute, kam diese Verbundenheit schon in den Namen der Werke zum Ausdruck. So finden wir Zechen namens „Caroline", „Carolinenglück", „Franziska", „Katharina", „Helene", „Alma", „Ewald" „Heinrich", „Robert", „Karl Friedrich", „Julius Philipp" usw. Die beiden letzten Namen erinnern an den Minister Karl Friedrich vom Stein und an den einstigen Oberbergrat Julius Philipp Heintsmann.

Doch auch berühmter Männer wurde gedacht und ihre Name mit denjenigen der Industrieanlagen verknüpft. Bezeichnungen wie „Unser Fritz", „Friedrich der Große", „Fridericus", „Bismarck", „Adolf von Hansemann", „Scharnhorst, „Graf Beust", „Gneisenau" u. a. geben Kunde davon. Seltsam anmutend sind die Namen, die wir vornehmlich bei den alten Anlagen in den Ruhrbergen finden. „Angst und Bange", „Johannessegen", „Faule Fott", „Mißgunst", „Verlorener Sohn", „Aufgottgewagt und Ungewiß" sind einige Beispiele hierfür.

Die Bezeichnungen „Alte Hase", „Hasenwinkel", „Hektor", „Pfingstblume" „Flora" usw. sind der Natur entnommen und geben Kunde von der Schollenverbundenheit unserer Bergmänner. Fremdländisch dagegen klingen Namen wie „Shamrock", „Hibernia", „Phönix" u. s. f. Sie kamen während der Gründerzeit mit dem ausländischen Kapital nach Deutschland. In den späteren Jahren haben die Zechen mehr und mehr ihre „Individualität" verloren. Die Romantik und das Familiäre mußten der Sachlichkeit weichen und viele Schachtanlagen wurden nur noch numeriert.

Die Botenfrau

Ein Bericht aus unseren Tagen

Von Adolf Eidens

Der Betrieb war geschlossen worden im Zuge kriegswirtschaftlicher Maßnahmen, wie sie der Einsatz aller Kräfte erfordert. Am letzten Tag, nachdem die Abwicklungs- und Ueberleitungsgeschäfte erledigt waren, hatte der Betriebsführer der tags darauf wieder zur Wehrmacht einrückte, noch einmal die Belegschaft zu einem Kameradschaftsabend versammelt, dem letzten, bis nach siegreich beendetem Kriege auch dieser Betrieb zu neuem Schaffen die Tore öffnen würde. Man lebte in einer gesegneten Landschaft unseres Vaterlandes, so standen vor den Männern und Frauen, die hier zum Abschiednehmen zusammengekommen waren, die Gläser mit Wein und Schorle. Sie erinnerten sich dabei vergangener Zeiten, und der Betriebsführer sowohl wie der Obmann fanden schöne und gute Worte in einem Augenblick, dessen Bedeutung von niemanden verkannt oder unterschätzt wurde, denn es war ja für keinen leicht, einen vertrauten und liebgewonnenen Arbeitsplatz zu verlassen und aus einer Kameradschaft auszuscheiden, die in langen Jahren gewachsen und zusammengeschweißt war. Aber die beiden Männer, die nun zu ihren Leuten sprachen, wußten, wie sie auch heute den Weg nicht nur zu den Ohren, sondern auch zu den Herzen jener fanden, die in ihnen stets das beste Beispiel des Betriebs gesehen hatten.

Nach ihren Ansprachen war es eine Weile stumm in der Versammlung, die sich der getroffenen Entscheidung bewußt war. Einer der Sprecher hatte das Wort von der Heimat des Betriebs gebraucht, die man nun aufgebe, um der größeren Heimat des Vaterlandes zu dienen, wie es der Soldat an der Front unter Einsatz seines Lebens tue. Das hatten alle verstanden, und sie sollten es unmittelbar darauf ganz unerwartet, doch drum um so eindringlicher, an einem Beispiel erfahren, an das niemand, nicht einmal die so vorsorgliche Geschäftsleitung, gedacht hatte. Denn es erhob sich hinten in der Ecke des Saales Frau Huber, die zwar die meisten vom Ansehen her kannten, weil sie seit langem die Botengänge des Hauses erledigte, von der jedoch kaum jemand etwas Näheres wußte.

„Ich bin jetzt dreiundsechzig, liebe Arbeitskameraden," so begann sie, „und als ich vor vierzehn Tagen davon hörte, daß die Firma geschlossen werden soll, bei der ich fast fünfzig Jahre geschafft habe, gab es mir einen Stich, und ich habe bittere Tränen geweint: denn ich bin eine alte Frau, da fällt es einem schwer, sich plötzlich umzustellen oder mit den harten Notwendigkeiten abzufinden, wie es der Chef eben erklärt hat. Aber dann habe ich mich, als der erste Schreck vorüber war, gefaßt und an meine beiden Jungen gedacht, die im Osten stehen, und ich habe mir gesagt, es muß wohl so sein und wird schon seine Richtigkeit haben. Ich habe mich auch erinnert, daß ich im Weltkrieg drei Jahre lang als Straßenbahnschaffnerin durch unsere schöne Stadt gefahren bin und wie mir dieser Dienst über die schwere Zeit hinweggeholfen hat, damals, als mein Mann bei Verdun gefallen ist und mich mit den kleinen Kindern allein zurückließ. So bin ich denn gestern zum Postdirektor gegangen und habe ihm gesagt: Ich bin zwar ein altes Stück, Herr Direktor, aber Botengänge sind mir nichts Neues, wie wäre es, wenn Sie mich als Briefträgerin einstellen würden, damit ich noch etwas schaffen kann? Ich kenne ja die Stadt wie keine zweite, und eine Tasche weiß ich auch zu tragen. Der Herr hat mich zunächst etwas erstaunt angeschaut, aber dann hat er gemeint: Na, Frau Huber, dann wollen wir es halt einmal mit Ihnen versuchen. Am Ersten können Sie bei uns anfangen, wir haben da ein Revier, das nicht besonders groß ist, und Sie brauchen auch nicht zu viele Treppen zu steigen. — Gewiß, ihr dürft es mir glauben, daß ich lieber hier geblieben wäre, aber ich gehe morgen auch gern zur Post, und wenn ihr nächstens die alte Huber mit der Brieftasche laufen seht, so wird sie sich freuen, Gutes von euch zu hören."

Es war ein ergriffenes Schweigen ringsum gewesen, solange die Frau in ihrer einfachen, ein wenig unbeholfenen Art sprach. Als sie sich aber nun still und fast beschämt wieder auf ihren Platz setzte, da rauschte lautes Händeklatschen und Bravorufen durch den Saal, das zu jubelndem Beifall anschwoll, als der Betriebsführer den großen Blumenstrauß nahm, den ihm vorhin die Belegschaft zum Abschied überreicht hatte, und ihn Frau Huber in die Arme drückte.

Verstärkte Kriegsleistung der Beamten

Erhöhte Mindestarbeitszeit festgesetzt

Reichsmarschall Göring hat als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung durch eine Anordnung vom 10. März bestimmt, daß die Mindestarbeitszeit der Beamten mit sofortiger Wirkung auf 56 Stunden, in Orten mit durchgehender Arbeitszeit auf 53 Stunden wöchentlich festgesetzt wird. Bei durchgehender Arbeitszeit kann eine Pause eingelegt werden, deren Festlegung je nach den örtlichen Verhältnissen den Behörden- und Betriebsleitern überlassen bleibt. Die Pause darf auf die Arbeitszeit nicht angerechnet werden. Eine Begrenzung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens 9 Stunden fällt im Hinblick darauf, daß der Soldat an der Front keine Begrenzung seines Dienstes kennt, fort. Jeder Behördenangehörige hat wie bisher seine Dienstgeschäfte täglich so wahrzunehmen, daß keines unerledigt bleibt.

An Sonnabendnachmittagen und Sonntagen ist insoweit zu arbeiten, als kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen sind. Eine Stockung in der Erledigung oder Bearbeitung kriegswichtiger oder sonstiger dringender Arbeiten darf nicht eintreten.

Um die Arbeitsleistung einzelner Beamten und Angestellten fruchtbar zu gestalten, ist unter Einhaltung der Mindestarbeitszeit jedoch von einer starren Bindung dieser Dienstkräfte an die allgemeine Arbeitszeitregelung abzusehen. Für Frauen, die neben ihrer Berufsarbeit einen Haushalt zu versorgen haben, sowie für Schwerbeschädigte, kann der Behörden- oder Betriebsleiter angemessene Arbeitserleichterungen gewähren. Die Einführung der durchgehenden oder geteilten Arbeitszeit regelt sich nach den bisherigen Vorschriften. Anträgen auf Zulassung durchgehender Arbeitszeiten wird auch in Zukunft, wie die Anordnung hervorhebt, nur in besonders gelagerten Einzelfällen zu entsprechen sein. Abweichungen von der durch die Anordnung getroffenen Regelung bedürfen, falls sie nötig erscheinen, der Genehmigung des Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung. L

Städtische Kammermusik Bochum

Am kommenden Sonntag, 28. März, setzt das Städtische Orchester die Reihe der Kammer-Konzerte fort. Der hervorragende Mannheimer Pianist Richard Laugs wird die Morgenfeier mit der Klaviersonate As-Dur, Op. 110, von Ludwig van Beethoven einleiten. Weiter spielt der Künstler die Klaviersonate in A-Dur, op. 120, von Franz Schubert. Gemeinsam mit unserem Häusler-Quartett wird dann Richard Laugs das Quintett für Klavier, 2 Violinen, Viola und Violoncello, Es-Dur, op. 44 von Robert Schumann zum Vortrag bringen. Der Solist ist eine der stärksten musikalischen Persönlichkeiten unter den jüngeren Pianisten. Die Veranstaltung findet im Ernst-Moritz-Arndt-Haus statt.

Die Heimat tritt an!

Jetzt gilt es, Volk an Ruhr und Niederrhein! Jede Hand und jeder Muskel müssen zum Sieg beitragen

Aus Westdeutschland

Todesstrafe für Diebstahl aus Luftschutzkellern

Herne. Der 20jährige Heinr. Rohmann aus Herne war schon früh auf Abwege gekommen. An eine regelmäßige Arbeit konnte er sich nicht gewöhnen. Nachdem er schon zweimal wegen Diebstahl und einmal wegen Arbeitsverweigerung zu Freiheitsstrafen verurteilt worden war, begann er im November 1942 fortgesetzt Einbrüche in Luftschutzkeller in Recklinghausen und Herne zu begehen und aus diesen Lebensmittel, Spinnstoffwaren usw. zu entwenden. Das gestohlene Gut brachte er zu Dirnen in Bochum, die es ihm abkauften. Die Hauptverhandlung vor dem Dortmunder Sondergericht ergab, daß R. bis Anfang 1943 mindestens 12 Diebstähle, hauptsächlich Kellereinbrüche, verübt hat.

Das Sondergericht verurteilte R. als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Schwarzschlachtung führt ins Zuchthaus

Duisburg. Das Sondergericht in Duisburg verurteilte den Peter Schuler wegen Schwarzschlachtung und Preisüberschreitung zu drei Jahren Zuchthaus und erheblichen Geldstrafen, weil er vier Schweine von insgesamt 4 Zentner Lebendgewicht schwarzschlachtete, das Fleisch teilweise im eigenen Haushalt verbrauchte und zum anderen Teil zu Ueberpreisen verkaufte.

Dreiviertel Zentner Fische gestohlen

Bad Honnef. Mehrere junge Burschen bemerkten am Rheinufer zwei dort verankerte größere Nachen. Sie schwangen sich in die Kähne und fuhren in ihnen nach Königswinter, wo sie am Ufer anlegten und einen schulpflichtigen Jungen beauftragten, auf die Kähne aufzupassen, da sie in der Nachbarschaft etwas zu besorgen hätten. Als nach ungefähr drei Stunden die angeblichen Kahnbesitzer noch nicht zurückgekehrt waren, stellte der Aufpasser fest, daß sich in einem der Nachen über dreiviertel Zentner Rheinfisch befanden. Er rief seine Schul- und Spielkameraden herbei und verteilte an sie die Fische, die sämtlich in Mutters Kochtöpfe wanderten. Inzwischen war in Honnef der Diebstahl der beiden Nachen festgestellt und der Polizei gemeldet worden. Man konnte die beiden Diebe schnell ausfindig machen.

Die älteste Bahnhofswirtin Deutschlands

Dülmen. Frau Wwe. Josefine Grimberg, die mit ihrem Sohne den Bahnhofsgaststätten Dülmen vorsteht, begeht am 24. März in bester geistiger Rüstigkeit ihren 89 Geburtstag. Trotz körperlicher Behinderung ist Oma Grimberg nach wie vor wohlauf. Sie ist nicht wenig stolz darauf, die älteste Bahnhofswirtin Deutschlands zu sein.

Die Kuh soll sich selbst melken

Aus der Eifel. Ein biederes Bäuerlein aus der Eifel wollte seinen kleinen Viehbestand durch den Zukauf einer Kuh vergrößern. Es setzte sich zu diesem Zweck mit einem Bekannten in Verbindung, trug ihm auf, ihm die Kuh zu besorgen und schrieb dabei folgenden ergötzlichen Brief, der uns im Original vorliegt: „Eine rot bunte Kuh möcht es sein, wenn möglich ruhig und gesund und Seuche nicht gehapt hat, und auch nicht zu teuer, nicht Fliegenscheu und nicht Bang is, nicht schlägt und selbst melkt 18 bis 20 Liter ziemlich sette Milch, und gut gefüttert, vorn und hinten breit ist. Zähne ganz gesund und gut Kalbt und Stall rein macht und Kälber auftkriegt, davon Gespannkuh schad auch nichts, gut gebaut ist. Mein Kuh muß sein wie sie sich selbst eine wünschen." — Ob der Bekannte die Wünsche dieses biederen Bäuerleins alle erfüllt hat, entzieht sich leider unserer Kenntnis, vor allem auch, ob er die Kuh ausfindig gemacht hat, die sich selbst melkt und die selbst auch den Stall reinigt.

Neue Sportnachrichten

Büse (Bochum) und Bann 67 in Front

Schauplatz der BDM-Gebietsmeisterschaften im Turnen von Westfalen-Süd in den Klassen B, C (reichseinheitliche Uebungen) und D (gebietseigene im neuen Stil) war die Dortmunder Eintrachthalle. Insgesamt nahmen 23 Mannschaften mit zusammen 92 Turnerinnen teil. In der Klasse B siegte der Bann 67 Bochum, in der Klasse C war der Bann 130 Dortmund erfolgreich, während in der Klasse D der Bann Siegen (138) den ersten Platz belegte. Hier zeichneten sich die Turnerinnen von Jahn und Eiche und TV Siegen besonders aus. Als beste Einzelturnerinnen erwiesen sich: Büse (Bochum) in Klasse B, Rokossa (Dortmund) in Klasse C und Katz (Siegen) in Klasse D. Auf der ganzen Linie sah man recht ansprechende Leistungen.

Schulung der Uebungsleiter am Niederrhein

Die Bedeutung der leichtathletischen Grundübungen im Laufen, Springen und Werfen für alle Sportler und Sportlerinnen, ganzgleich, welcher Sparte sie angehören, ist heute allgemein anerkannt, wenn der Forderung einer umfassenden leichtathletischen Grundschulung in manchen Gemeinschaften auch in der Praxis noch nicht im wünschenswerten Maße entsprochen wird. Das liegt zum Teil aber auch daran, daß es den Uebungsleitern und Uebungsleiterinnen an den nötigen Kenntnissen mangelt. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, führt der Bereich Niederrhein am kommenden Sonntag eine großzügige Schulungsaktion für die männlichen und weiblichen Uebungsleiter der Vereine und Gemeinschaften durch. In allen neun Bezirken des Bereichsgebietes werden diese Vertreter der Vereine in einem mehrstündigen Lehrgang von einem Fachlehrer mit der Leichtathletik-Grundschulung nach den neuesten Richtlinien und Erfahrungen vertraut gemacht. Dabei bleibt nur zu wünschen, daß die Uebungsleiter und -leiterinnen aller Vereine und Gemeinschaften teilnehmen.

Hallenkampfspiele der HJ abgesagt

Die für die Zeit vom 4. bis 11. April nach Stuttgart angesetzten Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend 1943 sind abgesagt worden. Es war vorgesehen, an diesen Tagen die Jugendmeisterschaften im Gerätturnen, Ringen, Gewichtheben, Judo, Fechten, Boxen und Hallenradsport sowie ein Reichsturnier im Basketball auszutragen.

Ruhr-Niederrhein ohne Sport

Für den „Tag der Jugend", Sonntag, 28. März, hat das HJ-Gebiet Ruhr-Niederrhein alle sportlichen Veranstaltungen abgesagt.

Ehrung Dr. Diems in Bukarest

Der auf eine Vortragsreise durch Rumänien in Bukarest weilende Direktor des Internationalen Olympischen Instituts, Dr. Carl Diem, wurde anläßlich eines Empfanges im Hause des rumänischen Sportamtes zum Ehrenmitglied des rumänischen Sportes ernannt. In seiner Ansprache betonte der Leiter des Sportamtes, Professor Gheorghiu, daß die Sportkameradschaft der deutschen und rumänischen Jugend sich die Waffenkameradschaft des deutschen und rumänischen Soldaten an der Front zum Vorbild nehme.

Hans Woelke gefallen

Hauptmann Hans Woelke ist als Angehöriger eines SS-Polizei-Regiments im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Damit gab der Sport einen seiner Besten. Woelke war 1936 der beste Kugelstoßer der Welt; er gewann damals mit 16,20 m die Goldmedaille vor dem Finnen Baerlund und Gerhard Stöck. Mit Ausnahme der Jahre 1939 und 1940 war er von 1934 bis 1942 Deutscher Meister im Kugelstoßen. Auch den Europarekord hielt der bärenstarke Berliner, und zwar mit der hervorragenden Leistung von 16,60 m. Sein Start in Länderkämpfen war immer ein todsicherer Gutpunkt für Deutschland.

Christian Merz gefallen

Der deutsche Schisport beklagt nach Herbert Leupolds Heldentod einen neuen Verlust. Der Münchener Christian Merz, lange Zeit einer unserer besten Kombinierten, gab an der Ostfront sein Leben für Führer und Volk. Sein größter Erfolg war ein sechster Platz in Lahti bei den finnischen Winterspielen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 15.00—15.30 Uhr: Heimatlieder; 15.30—16.00 Uhr: Brahms, Händel (Solistenmusik); 16.00—17.00 Uhr: Beschwingte Konzertmusik; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45—20.00 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Das Unrecht im Kriege"; 20.15—21.00 Uhr: Aus der Operette „Heute tanzt Gloria" von Richartz; 21.00—22.00 Uhr: „Komponisten im Waffenrock".

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Von Schubert bis Schöck: Leitung Hengartner, Karlsruhe; 20.15—21.00 Uhr: „Vom ewigen Deutschland" (Der deutsche Soldat); 21.00—22.00 Uhr: Singspiel von Gluck („Er allein ist schuld").

Wir verdunkeln heute:
Von 18.48 Uhr bis 6.24 Uhr

„Die Räuber"

Hervorragende Neuinszenierung des Schiller-Dramas durch Leon Epp in Bochum

Der Spielleiter der Bochumer Bühne, Leon Epp, überraschte die Theatergemeinde mit einer ungemein durchdachten und geschliffenen Aufführung von Schillers Sturm- und Drangschauspiel „Die Räuber". Nicht die Tatsache, daß die Bochumer eine Neuinszenierung — die letzte war 1937 zur Schillerwoche — vorgenommen hat, war interessant, sondern der Standort, den der Spielleiter zum Werk wählte. Dies ursprünglich feurige Theatertemperament Schillers hat ein hinreißendes Werk entstehen lassen, das noch heute nichts von seinem Schwung verloren hat. Seine Stärke ist der flammende, geschlossene Aufbau bis etwa zur Mitte des Stückes, das sich dann in Einzelschicksale verliert und jäh auseinanderbricht. Hier den Ausgleich zu finden, die Ebene zu suchen, auf der das dramatische Geschehen für den Zuschauer „glatt" verläuft, die Zerrissenheit nicht empfinden zu lassen, war die heikle und schöne Aufgabe des Spielleiters. Die Mittel waren sehr klug gewählt. Nicht durch Striche — das wäre zu billig gewesen — erreichte Epp die Geschlossenheit des Eindrucks, sondern durch eine bewußte Herausstellung der chorischen Szenen einerseits, durch die sorgsame Lenkung von Sprache und Geste und die Betonung der inneren Werte anderseits. Breit ausgespielte Nebenszenen gaben Farbe und betonten die motorische Entschiedenheit der Handlung, die von einem heißen Bühnenatem fortgesetzt erfüllt ist. Die Zuschauer waren vom Beginn an gepackt und wurden bis zum turbulenten, blutigen Ende nicht mehr losgelassen. Leon Epp gab eine glänzende Probe seiner Regiekunst, die hervorragend durchdacht war und mit viel Fingerspitzengefühl für Wirkung und Bühnendramatik die Einzelkräfte einsetzte. Die Aufführung hatte den Vorzug, der großen Tradition der Bochumer klassischen Inszenierungen würdig zu sein.

Einen hervorragenden Helfer an diesem schönen Werke hatte Epp in den Bühnenbildern von Johannes Schröder, der auf die Intentionen des Spielleiters mit genialer Einfühlung reagierte. Er überschüttete die Zuschauer geradezu mit einem Farbenrausch. Er spielte auf der Skala der Farbwerte mit Virtuosität und unterstrich mit ihnen gleichsam die seelischen Regungen der handelnden Personen. Die Szene war auf der Drehbühne so geschickt aufgebaut, daß sie mit einem Mindestmaß von Zeit gewechselt werden konnte. Das von innen her erleuchtete Interieur des Moorschen Palais wechselte mit der aufragenden Weiträumigkeit der Waldszenen, um am Ende in die Großartigkeit der Palastarchitektur einzumünden. Die Behandlung des Bühnenbildes und die bunte Vielfarbigkeit der Kostüme trugen wesentlich zu dem großen Erfolge bei. Das Aufgebot der Schauspieler war geschickt zusammengestellt. Walter Kaltheuner gab den Franz Moor. Er war geschickt genug, sich zu Beginn klug zurückzuhalten und seine Intrige gegen den Bruder sozusagen im Konversationston anzulegen, ohne sich irgendwie stimmlich oder gestisch zu alterieren. Er steigerte sich allmählich, fand immer neue Mittel, den Charakter dieses Scheusals zu entblößen, um im Finale dann in ekstatischen Ausbrüchen dem Wahnsinn zuzutreiben. Wenn man vielleicht der Meinung zuneigen sollte, er habe hier des „Guten" zuviel getan, so mag man nicht vergessen, daß er ja berufen war, eine Figurine des Bösen aus einem glühenden Sturm- und Drang-Drama zu geben. Man muß seine Leistung darum sehr ernstlich bejahen. Dieter Horn fand sich als Karl Moor mit seiner Aufgabe ebenfalls ausgezeichnet ab. Es fehlte ihm leider die klingende Stimme, aber die Verhaltenheit und die durchleuchtende innere Glut waren gut gesehen. Die männliche edle Haltung und die romantische Linie seiner kurzen Liebesszenen fanden ungeteilten Beifall. Der junge sympathische Schauspieler hatte zum erstenmal Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Gisela Harke als Amalia fand warme fraueliche Herzenstöne und verlor sich nie in allzu betonte Leidenschaft. Walter Brandt als Vater Moor war uns zu monoton und ein wenig zu unbeteiligt.

Aus der Räuberbande ragten mit glänzenden Einzelleistungen hervor Wilhelm Grimm als Spiegelberg, der wieder einmal eine prächtige Probe seiner zuverlässigen Charakterisierungskunst bot. Willi Bittern als Roller, der eine Sonderleistung schuf mit der Darstellung der eben überstandenen Todesangst nach gelungener Flucht vom Galgen und Friedrich Mahnert als Schweizer, der die Treue zum Hauptmann mit seiner ungezwungenen Natürlichkeit darstellte. Die übrigen Mitglieder der Räuberbande, Herbert Kocks, Ingo Osterloh, Knut Benecke, Horst Bäker und Fritz Drost, fügten ihre Kunst dem Geschehen beweglich ein. Willi Schröder gab den Herrmann, Adolf Schneider den Pater und Hans Helmuth Koch den alten Diener Daniel.

Nach dieser ausgezeichneten Aufführung gab es zahlreiche Vorhänge. Hans Hollender.

Können Hasen schwimmen?

Es ist wenig bekannt, daß Meister Lampe ein sehr guter Schwimmer ist. Oft kommt es vor, daß Hasen, wenn sie verfolgt werden, breite Bäche und kleine Flüsse durchschwimmen, aber mitunter begeben sie sich auch ins Wasser, ohne daß sie dazu gezwungen sind. In der Donau gibt es verschieden kleine Inseln, auf denen Hasen leben. Sie konnten nur dort hinüber gelangen, indem sie ganz ansehnliche Strecken hinübergeschwommen sind.

„Nur" 36 000 Heringseier

Im Gegensatz zu anderen Fischen legt das Heringsweibchen eine verhältnismäßig geringe Zahl von Eiern, nämlich im Durchschnitt 36 000. Obwohl diese Zahl hinter der anderer Fischarten zurückbleibt, bleiben doch von den Heringseiern mehr als bei anderen Fischen erhalten. Der Grund liegt darin, daß die Heringseier auf den Meeresboden herabsinken, wo sie sich meist in Ruhe entwickeln können. Der Kabeljau zum Beispiel legt Millionen von Eiern, die aber an der Meeresoberfläche treiben und von denen die meisten von anderen Fischen gefressen werden.

Christus rief in den Morgenstunden des heutigen Tages seinen allzeit getreuen Diener, meinen lieben Mann, Vater und Schwiegervater, meinen guten Bruder, unsern Onkel,

Kaufmann Anton Meyer

zu sich in die Ewigkeit. Er entschlief im 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente.

In stiller Trauer: Frau Anna Meyer, geb. Todt, Agnes Amrhein, geb. Meyer, Josef Amrhein, Studienrat, und Anverwandte

Hattingen-Ruhr (Heggerstr. 47), den 24. März 1943.

Die Beerdigung ist am Sonnabend, dem 27. März 1943, 15.30 Uhr, vom Sterbehause aus. Das Levitenseelenamt am Montag, dem 29. März, morgens 8 Uhr (evtl. 10 Uhr) in der Pfarrkirche.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 24. 3. 1943, morgens um 7 Uhr, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, Milchhändler

Herr Heinrich Husmann

versehen mit den Sterbesakramenten unserer Kirche, im Alter von 70 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: Die trauernden Hinterbliebenen

E.-Steele (Bergstraße 19), den 24. März 1943.

Die feierlichen Exequien sind am Samstag, den 27. 3. 1943, 8 Uhr (10 Uhr), in der Herz-Jesu-Kirche zu Königssteele. Die Beerdigung ist um 9.30 Uhr (11.30 Uhr), von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Fritz-Otto. Die glückliche Geburt eines prächtigen Stammhalters geben in dankbarer Freude bekannt:

Martha Sendt, geb. Kuhlmann
Otto Sendt

B.-Dahlhausen (Dr.-C.-Otto-Str. 92).
z. Z. St. Josefs-Hospital, B.-Linden
22. März 1943.

Statt Karten!

Wir haben uns vermählt:

Heinz Möller
Ilse Möller
geb. Neumann

B.-Linden (Krüzweg 47), 25. 3. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudi Witt
Loni Witt, geb. Faber

Weiper-Ruhr — Trier
im März 1943

Oeffentliche Mahnung betr. Kirchensteuern

Die bis zum 28. Februar 1943 fällig gewesenen Kirchensteuern für das 2. Halbjahr 1942 werden hierdurch für die Angehörigen der kath. Kirchengemeinde Hattingen mit einer Zahlungsfrist bis 5. April 1943 öffentlich angemahnt. **Einzelmahnungen können nicht erfolgen.**

Sämtliche, nach dem 5. April 1943 nicht bezahlten Kirchensteuer-Rückstände werden durch das Finanzamt Hattingen im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen. Die Kosten fallen dem Pflichtigen zur Last.

Hattingen-R., 20. März 1943.

Die kathol. Kirchengemeinde.

An alle Kraftfahrzeugbesitzer!
Betr.: Anlasserbatterien von Kraftfahrzeugen

Auf Grund des § 15 in Verbindung mit den §§ 24 und 25 des Reichsleistungsgesetzes vom 1. 9. 39 (RGBl. I S. 1645) werden sämtliche brauchbare und unbrauchbare Batterien (Sammler) von stillgelegten Kraftfahrzeugen beschlagnahmt und zu Eigentum der Wehrmacht in Anspruch genommen. Bedarfsstelle: Wehrersatzinspektion, Gr. K Dortmund. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind **brauchbare Batterien folgender Kraftfahrzeuge:**

Kraftfahrzeuge von Aerzten, der NSDAP., ihrer Gliederungen und der Reichs- und Staatsbehörden; ferner die Kraftfahrzeuge, die einen roten Winkel hatten und ihn gf. wieder erhalten werden, schließlich Batterien von Kraftfahrzeugen, die im Interesse der Landesverteidigung oder im öffentlichen Interesse zeitweise zum Einsatz vorgesehen sind, ohne den roten Winkel zu führen.

Die Ablieferung hat bis zum 2. April 1943 bei dem nächstgelegenen Polizeirevier bzw. Gendarmerieposten oder -Station zu erfolgen. Die Batterien sind mit einem Anhängezettel zu versehen, auf dem die genaue Anschrift des Ablieferers zu vermerken ist.

Eine Ueberprüfung und angemessene Bezahlung der Batterien erfolgt durch die Wehrersatzinspektion, Gr. K, Dortmund.

Die Zurückhaltung der Batterien wird gemäß § 34 des Reichsleistungsgesetzes bestraft. Die Leistung ist vom Leistungspflichtigen gemäß § 24 des Reichsleistungsgesetzes erzwingbar.

Der Regierungspräsident.
J. A.: gez. von Lüpke.

Zahlung von Familienunterhalt in Essen-Ost, Essen-Altenessen und Essen-Steele

Der Familienunterhalt wird an den durch den letzten Handzettel mitgeteilten Zahltagen im Ortsbezirk Essen-Ost im Gebäude der Emschergenossenschaft, Kronprinzenstraße 24, im Ortsbezirk Essen-Altenessen in der Oberschule, Stankeitstr. 22, und im Ortsbezirk Essen-Steele in der Mittelschule, Schulstr. 10, ausgezahlt.

Essen, den 25. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Die Diphtherieschutzimpfung von Kleinkindern muß auch jetzt durchgeführt werden, denn gerade im Kriege ist diese vorbeugende Maßnahme besonders wichtig. Die Eltern von Kleinkindern (vom 1. bis 5. Lebensjahr) werden deshalb dringend gebeten, ihre Kinder in den Terminen zur Durchführung der Diphtherieschutzimpfung vorzustellen. Die Diphtherieschutzimpfung findet statt:

25. März, 14½ Uhr: Ueberruhr, Rathaus
6. April, 14 Uhr: Werden, Wesselswerth 4
12. April, 15 Uhr: Kray, Boelkeschule, Soester Straße 7
12. April, 13½ Uhr: Stoppenberg, Schulhof 38
13. April, 13½ Uhr: Katernberg, Kindergarten, Marktplatz
14. April, 9½ Uhr: Borbeck, Schule Frintroper Höhe
14. April, 15 Uhr: Steele, Villenweg 2
14. April, 11 Uhr: Essen-West, Rathaus, Zimmer 11—13
15. April, 13½ Uhr: Kupferdreh, Colsman-Straße 9
15. April, 13½ Uhr: Schonnebeck, Jugendhalle
19. April, 11 Uhr: Essen-West, Rathaus, Zimmer 11—13
19. April, 10 Uhr: Rüttenscheid, Norbertstraße 1
20. April, 10 Uhr: Rellinghausen, Frankenstraße 134
20. April, 11 Uhr: Essen-West, Rathaus, Zimmer 11—13
21. April, 10 Uhr: Karnap, Rathaus
21. April, 14 Uhr: Altenessen, Neu-Essener Schule, Altenessener Straße 491
22. April, 10 Uhr: Altenessen, Hölterbergschule, Altenessener Str. 196
28. April, 14½ Uhr: Heisingen, Rathaus
28. April, 15½ Uhr: Haarzopf, Tommesweg 9, Grüne Baracke.

Essen, den 25. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Zweckentfremdung von Wohnräumen und Wohnraumlenkung

Nach der Anordnung des Reichsverteidigungskommissars des Gaues Westfalen-Süd vom 23. Februar, die am 13. 3. 1943 veröffentlicht worden ist, sind mir folgende Meldungen listenmäßig einzureichen:

1. Sämtliche durch die Stillegungsaktion freiwerdenden Räume einschließl. der Räume, die infolge Einberufung schon jetzt unbenutzt sind.

   Die Meldung erstreckt sich auch auf solche Räume der Partei, ihrer Gliederungen, angeschlossenen Verbände und betrauten Organisationen, die durch die Stellegungsaktion der Partei frei werden.
2. Diejenigen Räume, die früher Wohnzwecken dienten und heute als Büros, Läden oder für sonstige gewerbliche Zwecke genutzt werden.

Die Meldung zu 1. ist laufend nach Freiwerden der Räume der Bauverwaltung — Siedlungsabteilung — zu erstatten.

Bei der Meldung zu 2., die bis zum 29. 3. 1943 an die gleiche Dienststelle zu richten ist, ist zu unterscheiden, ob die ehemaligen Räume

a) seit dem 20. April 1936 und
b) bereits vor diesem Zeitpunkt zweckentfremdet worden sind.

Die Meldungen sind listenmäßig unter Aufteilung

a) als Einzelräume,
b) als Zwei-, Drei-, Vier- od. Mehr-Zimmerwohnungen einzureichen.

Bochum, den 23. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Ausgabe von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe im Monat April 1943

Die Ausgabe von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe in den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes erfolgt im Monat April 1943 nach den Anfangsbuchstaben der Familiennamen in folgender Reihenfolge:

Montag, 5. 4. 1943 A, Ba—Bi
Dienstag, 6. 4. 1943 Bl—Bz, C
Mittwoch, 7. 4. 1943 D, E
Donnerstag, 8. 4. 1943 F, G
Freitag, 9. 4. 1943 H, I, J
Montag, 12. 4. 1943 Ka—Ko
Dienstag, 13. 4. 1943 Kr—Kz
Mittwoch, 14. 4. 1943 L, M
Donnerstag, 15. 4. 1943 N, O, P
Freitag, 16. 4. 1943 Qu, R
Montag, 19. 4. 1943 S (außer Sch)
Dienstag, 20. 4. 1943 Sch
Mittwoch, 21. 4. 1943 T, U, V
Donnerstag, 22. 4. 43 W, X, Y, Z.

Alle Volksgenossen werden gebeten, sich streng an diese Einteilung zu halten und Anträge nur in wirklich dringenden Fällen zu stellen. An den übrigen Tagen im Monat April 1943 sind die Außenstellen wegen anderweitiger Aufgaben für die Erteilung von Bezugschinen für Spinnstoffwaren und Schuhe geschlossen.

Nur Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Trauerfälle und außergewöhnlich dringende Anträge für Arbeits- und Berufsbekleidung können auch während dieser Tage erledigt werden.

Bochum, den 22. März 1943.

Der Oberbürgermeister.

---

4. Nachtrag zur Wertzuwachssteuerordnung der Stadt Bochum

Die Wertzuwachssteuerordnung der Stadt Bochum in der Fassung des Nachtrages vom 31. März 1936 wird wie folgt geändert:

„Der § 15 der Wertzuwachssteuerordnung wird gestrichen".

Diese Aenderung der Steuerordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bochum, den 8. März 1943.

Der Oberbürgermeister.
Genehmigt!
Arnsberg i. W., den 11. März 43.
Der Regierungspräsident.
J. A.: gez. Jenner.
Wird veröffentlicht!
Bochum, den 17. März 1943.
Der Oberbürgermeister.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.

Donnerstag, 25. 3., 17.15—20 Uhr, geschl. Vorst. f. d. HJ.: „Der Raub der Sabinerinnen"
Freitag, 26. 3. 17—19.45, Gelb 8: „Das goldene Vließ" — Medea

---

Spar- u. Bauverein, e.G.m.H., E.-Kray

Sonntag, den 4. April 1943, morgens 11 Uhr im Lokale Ww. Knaub, E.-Kray-Süd

außerord. Generalversammlung.

Tagesordnung: Genehmigung des vom Vorstand mit der Siedlungsgenossenschaft Essen-Ost geschloss. Verschmelzungsvertrages.

Der Vorstand:
W. Thegtmeier, V. Plenker, E. Frank.

Hattingen. Morgen, Freitag, 17 Uhr Passionsgottesdienst in der St.-Johannis-kirche, Reimers.
Niederwenigern. Morgen, Freitag, 17 Uhr Passionsgottesdienst, Tersteegen.
Niederstüter. Freitag, 17.30 Uhr Passionsgottesdienst.

Ich bitte meine Kunden,
denen irrtümlich die falschen Scheine für Süßwaren abgeschnitten worden sind, sich bei mir zu melden.
Bäckerei Hösler, Hattingen, Oststraße 8.

Abfuhr von Kesselasche.
Für die Abfuhr von Kesselasche von unserem Kraftwerk in Essen-Kupferdreh suchen wir einen Unternehmer mit Lastzug, evtl. auch mit Kippe, der in der Lage ist, monatlich 600—800 t Kesselasche abzufahren und aufzukippen. Angebote an die Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H., Wuppertal-Elberfeld, Alexanderstraße 18.

Alter weißer Herd
für 15 RM. zu verkaufen.
Gerh. Becker, E.-Steele, Bewerungestr. 44 II.

Klavier
zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. Nr. 2574 an Gesch. in Hattingen.

Guterh. Inf.-Extra-Uniform
(mittl. Größe) zu kaufen gesucht. Schiller E.-Steele, Füllenkamp 37.

---

1 Wohnzimmerausziehtisch
4 Polsterstühle und ein Spiegelschrank für 200 RM. zu verkaufen.
Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen

Prima rote Speisemöhren und prima gelbe Steckrüben
hat laufend abzugeben Heinrich Becker, Langenberg, Poststuhlstr 17 u. Heegerstr. 52.

Suche Rinder zu kaufen.
Bröckelmann, Buchholz Nr. 8.

Ulmag-Humusdünger
kann wegen Arbeitsüberhäufung erst Anfang April geliefert werden.
Heinrich Becker, Langenberg (Rhld.), Ruf 433.

3-Zimmerwohnung
(abgeschlossen) in Hattingen gegen 4-Zimmerwohnung in Hattingen oder Umgebung zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. in Hattingen.

Wohnungstausch
Vierräumige Neubauwohnung mit Bad geg. gleichwertige in Hattingen zu tauschen gesucht.
Angeb. unt. Nr. 2669 an die Gesch. Hattingen

Junges Ehepaar sucht
leeres od. möbl. Zimmer
Angeb. unt. Nr. 2427 an die Gesch. Hattingen.

Fabrikations- und Lagerräume
ca 700 bis 800 qm mit Strom- u. Wasseranschluß, hell und sauber, zu mieten gesucht.
Angeb. unt. Nr. 2672 an die Geschst. Hattingen

Invaliden und Frau
für meine Käserei und Abfüllerei gesucht.
Käserei Pauls, E.-Steele, Westfalenstr. 275.

Städt. Orchester / Bochum

Sonntag, den 28. März, 11 Uhr,
im Ernst-Moritz-Arndt-Haus

Vormiete: **Achtes Kammer-Konzert**
Solist: **Richard Lauga** (Klavier)
Programm: **Ludw. van Beethoven:** Sonate As-dur, op. 110, für Klavier
Franz Schubert: Sonate A-dur, op. 120 für Klavier / **Robert Schumann:** Quintett für Klavier, 2 Violinen, Viola und Violoncello, Es-dur, op. 44.
Ausführende: **Das Häusler-Quartett**

Preise: 0,75 bis 2,— RM. Karten an der Konzertkasse im Stadttheater.

Donnerst. 25. März

Central Hattingen
Du gehörst zu mir
Nicht f. Jugendl. Täglich Anfang 2.20, Hauptfilm 2.55, 5.05, 7.20 Uhr

Lichtburg Hattingen
Die goldene Stadt
Nicht für Jugendliche Täglich 1.40, 4.00, 6.30 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Damals. Nicht für Jugendliche
Täglich 12.30, 3.00, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
La Paloma. Jugendl. zugelassen
Täglich 1.30, 3.35, 6.10 Uhr

Lichtburg / Bochum
Meine Frau Theresa. Nicht für Jugendl. Täglich 2.30 und 5.30 Uhr

Weltlicht / Bochum
Männer müssen so sein. Nicht für Jugendl. Täglich 2.30 und 5.30 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
In der roten Hölle. Jugendl. üb. 14 J. zugelassen. Tägl. 1.15, 3.30, 6.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
. . . reitet für Deutschland
Jugendliche zugelassen
Täglich 2.15, 4.20, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Bestes Flitterwoche. Nicht für Jugendliche. Täglich 3.30, 5.45 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Hab' mich lieb. Jugendliche nicht zugelassen. Beginn 1.15 Uhr

Union-Theater Steele
Leidenschaft
Nicht für Jugendliche
Tägl. Ank. 1.30, Ende geg. 8 Uhr

Kammer-Lichtspiele Steele
Dahinten in der Heide
Nicht für Jugendliche
Tägl. Anf. 1.30, Ende geg. 8 Uhr

Schwarz., r. Glacehandschuh
in Kupferdreh von Poststraße bis Dattenberg (Straßenb.) verloren. Geg. Bel. abzugeben bei Ulmann, E.-Kupferdreh, Loßnacken 70.

Für unseren Bezirk **Sprockhövel,** Hohe Egge bis Bauer Hiby, suchen wir zum 1. od. 16. April eine durchaus zuverlässige
Zeitungsbotin oder -Boten.
Die Heimat am Mittag, Hattinger Zeitung, Ruf 2941.

Für unseren Bezirk **E.-Kray** suchen wir zum 1. April einen durchaus zuverlässigen
Zeitungsboten oder Botin.
Fahrtvergütung. „Die Heimat am Mittag" Steeler Tageblatt, Kaiser-Otto-Platz 6. Ruf 58492.